

Eine Zeitschrift



für alle Stände.

Nr. 86

Hirschberg, Donnerstag den 28. Juli

1870.

## Politische Uebersicht.

Nur Muth! Sollten die verbündeten Armeen Deutschlands beim ersten Anprall auch wirklich unterliegen — was wir nicht hoffen — so ist es damit durchaus noch nicht abgethan und wenn wider Erwarten Alles fehl schläge, so ist unsere alte, brave Landwehr auch noch da und wird, sich der Thaten ihrer Väter erinnernd, denselben weder in der Begeisterung, noch an Heldenmuth nachsehen. Und diese im ganzen lieben deutschen Vaterlande verbreitete Begeisterung ist entsprungen aus dem Gefühle des deutschen Rechts gegen die französische Lüge und den französischen Verrath. Das Kaiserreich ist die Lüge und nicht der Friede! Wäre es nicht lächerlich, ernstlich in dem napoleonischen Aufrufe (vergl. vorige Nr.: Paris, 23. Juli) von der Zusage, in dem gegenwärtigen Kriege die Unabhängigkeit Deutschlands respectiren zu wollen, Notiz zu nehmen? Es ist dies wieder eine von dem französischen Vutelschneider für die Einfaltspinsel berechnete Phrase, an deren Lösung er eben so wenig denkt, wie an seine früheren. Wurde nicht die ganze Welt von Ihm belogen, als Er ihr versicherte, Frankreich werde unter Seiner Leitung für die christlichen Ideen in die Schranken treten, und verlor nicht zuerst Italien Nizza und Savoyen, weil es an diese Lüge und an die bekannte Phrase geglaubt hatte: „Italien soll frei werden bis zur Aorta?“

Hat nicht selbst der Papst unter dem Vorgeben des französischen Schutzes in der That den größten Theil seines weltlichen Besitzes verloren, und wurde die florentinische Regierung nicht abermals betrogen, als sie, trotz aller übernommenen Pflichten der September-Convention, die Franzosen aus Rom bis zum heutigen Tage noch nicht los wurde? Leider bietet unser Blatt nicht den nöthigen Raum, um das Lügengewebe dieses verrätherischen Menschen in seiner ganzen erbärmlichen Größe enttarnen zu können. Aber Er hat seinen Charakter vollständig entlarvt, nachdem Er als erwählter Präsident der französischen Republik „im Angesichte Gottes“ und aller Welt den feierlichen Eid ablegte, der Republik treu zu bleiben, jedoch am 2. December 1853 staatsverratherte und in Seinem Interesse 20,000 Menschen von seinen bestochenen und betrunknen Soldaten niedermekeln ließ — in einer Nacht.

In dem Gewebe von Trug und Lug wußte er Freunde und Feinde zu fangen, und ein edler Prinz des Oesterreichischen Hauses, Maximilian, wurde in Queretaro von den französischen Truppen feige verrathen und der Rache seiner

Feinde überliefert. Gehörte diese Handlungsweise vielleicht auch zu den, in prahlerischer Nebeweise von Ihm in der Proclamation ausgesprochenen „Großthaten der französischen Armee“ in den „vier Welttheilen?“

Obgleich man von allen Seiten mit moralischen Reulenschlägen über den entsetzten Störenfried Frankreichs herfällt, und dem „Ungethüm“, welches der „Kladderadatsch“ Blut „saufen“ läßt, durch welches es sich nur noch erhalten und verjüngen kann, gänzliche Niederlage gewünscht wird, weil sich eine allgemeine Entrüstung über diese Belagererpolitik des französischen — Kaisers geltend macht, so meldet man doch von der russischen Grenze, daß die — Polen den Franzosen den Sieg wünschen. Diese Polen! Wurden sie nicht stets von den Napoleoniten als Hansnarren an der Nase herumgeführt? — Gott helfe ihnen!

Wie die „Börsenhalle“ erfährt, hätte sich Dänemark erst dann für die Neutralität erklärt, als es von England und Rußland Garantie für die Unverletzlichkeit des dänischen Gebietes erhalten habe. Die österreichische Regierung hat am Montage der württembergischen Regierung mit dem Bemerken ihre Neutralität notifizirt, die österreichische Armee bleibe auf dem Friedensfuße. Der französische Kriegsminister hat Befehl ertheilt, sofort Paris in Verteidigungszustand zu versetzen. Es scheint demnach, als vertraue Napoleon dem Kriegsglücke nicht unbedingt, zumal er ja sehen muß, daß er von aller Welt verlassen ist — natürlich mit Ausnahme der Polen, denen aber die Hände gebunden sind.

Ueber Triest wird aus Constantinopel gemeldet:

Der Vicekönig von Egypten hat sich mit seinem Onkel Halim Pascha dahin verständigt, daß ihm dieser seinen ganzen noch übrigen Besitz in Egypten abtritt, gegen eine jährliche Rente von 28,000 Pfund Sterling, die der Vicekönig und seine Erben vierzig Jahre lang auszuzahlen sich verpflichten, wozu er verspricht, nicht nach Egypten zurückzukehren. Auch mit Mustapha Pasha soll eine Ausöhnung erfolgt sein. Der Vicekönig bewirbt sich in Stambul um die Ermächtigung zu einer neuen Anleihe.

Unser Kronprinz hat sich über Leipzig nach München auf den Kriegsschauplatz begeben. Gott schütze ihn und Deutschland.

NB. In der polt. Uebers. der v. No muß es Zeile 27 heißen: „durch allerlei Brimborium“ — nicht Brimborien.

D. No.



**Deutschland.** Berlin, 25. Juli. Der König erläßt folgende öffentliche Ansprache: „Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseits des Meeres sind Mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden, Corporationen, Vereinen und Privatpersonen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es Mir ein unabwiesliches Bedürfnis ist, diesen Einnahmen deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck Meines königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß Ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich beschloßen, und versöhnt und einig, wie kaum jemals zuvor, daß Deutschland in seiner Einmüthigkeit wie in seinem Recht die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm einen dauernden Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde. Berlin, den 25. Juli. Wilhelm.“

— Die „N. A. Ztg.“ erläßt folgenden eigenthümlichen Etica-brief: Der bisherige französische Geschäftsträger in Hamburg, Nothan, Elässer von Geburt und eines der eifrigsten Werkzeuge des französischen Intriguenspiels gegen Deutschland, befindet sich, obwohl er schon seit mehreren Tagen seine Pässe bekommen, dem nach noch immer, jedenfalls plündernd, auf deutschem Boden. Desgleichen sind der Graf Adolph Kielmannsegg, früher hannoverscher Oberstleutnant, und der Graf Bremer, beide entschieden verdächtig, mit den Franzosen verrätherische Verbindung unterhalten zu haben und denselben zu einer Landung an der deutschen Nordseeküste behüßlich zu sein, noch nicht in Haft. Es ist daher patriotisch gefürchten Bürgern und allen Soldaten, die von einer Landung des Feindes zu fürchten haben, dringen zu empfehlen, auf die genannten drei Individuen zu vigiliren und sie im Betretungsfall sofort zur Haft zu bringen. Das Signalement Kielmannsegg's lautet: „Mittlere Statur, schlau, elegant, kurzgeschornes Haar, grau melirt wie der Schnurrbart, sonst rait, Augen anscheinend kurzichtig, große Thränensäcke, rothes, etwas gedunsenes Gesicht.“

— Man schreibt der „Barmer Ztg.“: Die preussische Regierung hat erfahren, daß schon seit Sonntag vor acht Tagen französische Spione in der Provinz Hannover angekommen sind. Es sind das meistens Deutsche, welche wegen gemeiner Verbrechen die Heimath hatten verlassen müssen, u. A. ein gewisser Wedmann, ein Schwager des Dnno Kloppe, der schon seit 21 Jahren im Solde Napoleons steht (und der als Gast auf dem Frankfurter Journalistentage anwesend war.) Der ehemalige Oberst von Kielmannsegg ist unter der Beschuldigung verhaftet worden, in Norderny Lootsen für die nach der Ostsee bestimmten französischen Kriegsschiffe zu werden versucht zu haben. Die Beweise für diesen Landesverrath sollen vollständig vorliegen. Dieser Herr Oberst, unter den zwei Duzend von weltlichen Agenten und Agitatoren bei weitem der eifrigste und verwegenste, kann froh sein, daß er noch vor der formellen Kriegseröffnung unschädlich gemacht ist, denn sonst würde er sehr kurzer Hand kriegsgerecht abgehauen werden. Die Thätigkeit der übrigen Welsensführer in der Provinz wird, nachdem ihre Pläne ziemlich klar gelegt sind, nicht lange mehr dauern. Diese Herren werden den Kriegszustand zu spüren bekommen; dagegen wird die Provinz im Allgemeinen von keinen Ausnahmemaßregeln betroffen werden.

— Die „N. A. Ztg.“ schreibt: „Die französische Regierung will von den Grundätzen civilisirter Nationen, nach welchen Handelsschiffe bei Kriegen unter solchen Nationen unbelästigt bleiben sollen, Grundätzen, die in den letzten Kriegen gewissenhaft befolgt wurden, nichts wissen. Sie zieht das alte barbarische

Verfahren vor. Sie hat auf den Antrag der Washingtoner Regierung, die deutschen Postdampfschiffe zu schonen, abschlägig geantwortet und will nur solche deutsche Handelsschiffe unbehelligt lassen, die Ladung für die französische Rechnung führen. So viel es möglich, sind nun die deutschen Schiffe von dieser unanständigen Kriegsführung gewarnt, da man sich von Frankreich eben nichts Besseres versehen konnte. Das dieselbe zugleich eine unkluge, da man mit ihr den eigenen Handel schädigt, weiß jeder Sachkenner. Daß dieselbe von den Franzosen auch beim Landkriege so weit möglich adoptirt werden wird, ist zu erwarten.“

— Zufolge der „Berliner Börsen-Zeitung“ hat eine der preussischen Regierung sehr nahe stehende Regierung einer anderen Großmacht, welche im Augenblick sehr beträchtliche Bestellungen auf Kanonensätze u. s. w. bei einem bedeutenden in Deutschland liegenden Establishment gemacht hat, diesem Establishment auf eine Anfrage die Ermächtigung ertheilt, alle fertigen, für sie bestimmten Fabrikate der preussischen Regierung zu überlassen, und hat die ursprünglichen stipulirten Lieferfristen für die Ablieferung der zu Fabrikate auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

— Aus München von heute Mittags geht uns folgende Privat-Depesche zu: Die bairische Regierung hat auf Schweizerische und österreichische Reklamationen ihr Ausfuhrverbot auf Vieh und Feldfrüchte gegen diese Länder wieder zurückgenommen und es nur gegen Frankreich aufrechterhalten.

— Aus guter Quelle wird der „B. Z.“ mitgetheilt: Der französische Gesandte in Petersburg, General Fleury, wurde, als er sich dem Kaiser nach dessen Rückkehr vorstellte, sehr unwillig empfangen. Er mußte zwei Stunden im Vorzimmer warten. Der Kaiser erklärte ihm, daß er die strengste Neutralität beobachtet, sofort aber zu den Waffen gegen Frankreich greifen werde, wenn letzteres — für den Fall des Sieges — nur einen Zipfel deutschen Gebietes beanspruchen sollte.

— Bei Segeberg (Holstein) ist man in einer Tiefe von 336 Fuß auf ein Steinlager von großer Reinheit gestoßen. Die Mächtigkeit ist noch nicht festgestellt. Ebenso hat man im Dübmarischen bei der sogenannten Hölle ein reich getränktes Petroleumlager gefunden.

26. Juli. An den Reichstag des norddeutschen Bundes ist nachträglich folgendes Telegramm eingegangen:

„Glauchau u. 20. Juli. Die Stadt Glauchau erklärt durch ihre Gemeindevorstandung mit Rücksicht auf die Abstimmung ihres Vertreters, des Abgeordneten Nebel, bei der dritten Beratung des Gesetzes über die Nationalanleihe, daß sie dessen Gesinnung in keiner Weise theilt, sondern freudig bereit ist, alle Opfer zu bringen an Gut und Blut, welche die Ehre und Unabhängigkeit der Vaterlandes erfordern.“

Der Stadtrath und das Stadtverordneten-Kollegium zu Glauchau.  
Marini, Bürgermeister. Kraus, Advokat, Stadtverordneter-Vorsteher.

— Das Centralcomité der Fortschrittspartei hat, wie die „Volksztg.“ meldet, nunmehr, veranlaßt durch die erfolgte Verlängerung des Reichstagsmandats, beschloßen, vorläufig jede Wahlagitatio einzustellen, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß in die gemeinsame patriotische Opferfreudigkeit und begeisterte Hingebung, welche alle Klassen der Bevölkerung ohne Unterschied der Parteistellung befeuert, die Parteipolitik nicht im geringsten störend eingreifen dürfe. Ein Circular an die Vertrauensmänner wird diesen den Beschluß mittheilen zugleich mit der Aufforderung, in ihren Kreisen mit allen Kräften auf die Verbreitung der patriotischen Thätigkeit hinzuwirken. (N. B.)

— Die Furcht läßt die Franzosen überall Gespenster erblicken. In Brest glaubte man am 17. allgemein, daß die preussische Flotte in der Nähe des Hafens kreuze. Ein Berichterstatter des Journals „Paris“ in genannter Seestadt erzählt, daß französische Seeleute die preussische Flotte auf der Höhe von Nowan



erblickt hätten, worauf Brest in Verteidigungszustand gesetzt worden sei. Kanonen seien auf der Kiste aufgeföhren, einen Monitor habe man aus dem Arsenal gezogen und der ganze Tag sei in banger Erwartung vergangen. Es scheint, daß die guten Brestler von der Befähigung ihrer eigenen Flotte zur Offensiv keine übergroße Meinung hegen. (N. Abg. 3.)

(Lügenchronik.) Ein Pariser Telegramm der in Wien erscheinenden „Lagerpresse“ berichtet:

Die französische Flotte ist bei Embay (im ehemaligen Hannoverischen) gelandet und hat dort ein Corps von 25,000 Mann abgesetzt.

In Paris sabt man also von einer Landung französischer Schiffe, an der selbstverständlich kein wahres Wort ist, während man sich in Brest vor einem Angriff der deutschen Flotte fürchtet. Die Herrn Journalisten und Berichterstatter in Paris scheinen mit ihren Ministern in der Kunst des Lügens wetteifern zu wollen.

— Nach einer über Belgien hier eingegangenen Mittheilung soll der Kaiser Napoleon seine Abreise ins Hauptquartier vom 23. auf den 25. verschoben haben.

In der zuerst eingetroffenen Pariser „Patrie“ (vom 22. d. M.) findet sich eine, den Fortschritt der französischen Rüstungen betreffende Notiz, welche folgendermaßen lautet: Dank unserer Schnelligkeit und unserer guten Organisation ist unsere Armee schon ziemlich genug, um einen etwaigen Schock auszuhalten zu können. (Das offizielle Blatt hält also selbst die französischen Dispositionen vorerst nur für so weit vorgeschritten, daß sie im Nothfalle eine wirksame Defensiv gestalten würden.)

Auf das Gerücht hin, daß die Preußen bereits in Frankfurt eingerückt seien, haben in Loulou arge Excesse stattgefunden. Es rettete sich ein Pöbelhaufen zusammen, der um die Mitternachtsstunde das norddeutsche Bundes-Consulat und das Privat-Eigenthum des Consuls angriff, nach des letzteren Person verlangte und unter Schand der Marcellaise und dem fortwährenden Geschrei: „Nieder mit dem Preußen!“ Bundeswappen und Flaggenstange wognahm, um dieselben auf dem größten öffentlichen Plage zu verbrennen. Das spanische Consulat wurde gleichfalls attackirt. Herr Schending, der norddeutsche Bundesconsul, hat Loulou verlassen und ist in seine Heimath Münster zurückgekehrt. (N. P. 3.)

Danzig, 24. Juli. Dem hiesigen französischen Consul wurde die Erlaubniß zu fernem Aufenthalt verweigert.

Köln, 23. Juli. Aus Newcastle trifft die Nachricht ein, daß hiesig englische Schiffe gechartert wurden, um die französische Kriegsflotte dauernd mit Kohlen zu versehen.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligt in ihrer heutigen Sitzung einstimmig 200,000 Gulden für außerordentliche Bedürfnisse. Der Magistrat hatte nur 100,000 Gulden geordert.

Stenßburg, 24. Juli. Es heißt, daß der bekannte Agitator, Abgeordneter Krüger, verhaftet ist und hierher gebracht wird.

Hannover, 24. Juli. Zahlreiche Personen, die sich von der preussischen Regierung in Rücksicht auf ihr früheres Verhältniß zum ehemaligen Könige von Hannover bisher zurückzogen, bereiten eine Kundgebung vor, um ihren vollen und herzlichen Anschluß an Preußen zu documentiren und dem Abgänger Ausdruck zu geben, den sie über die landesverrätherischen Bemühungen einiger hannoverschen Exzellenz, wie Welzel und Kleinmannsge, empfinden. — Die Gemalin des Oberpräsidenten Grafen von Stolberg-Wernigerode ist von einem Sohne entbunden.

Hamburg, 25. Juli. Eine Bekanntmachung der Handelskammer zeigt an, der Staatssekretär Riß habe den Gesandten des norddeutschen Bundes in Washington benachrichtigt, die französische Regierung schicke nur diejenigen norddeutschen Dampfschiffe von der Wegnahme aus, welche ohne Kenntniß

des Kriegsausbruches die Reise angetreten haben und in französischen Häfen anlaufen sollten.

## Vom Kriegsschauplatze.

Köln, 25. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Saarbrücken vom 23. Juli: Französische Truppen schossen heute auf einen zwischen Louventhal und Bobach fahrenden Eisenbahnzug, der mit Militär besetzt war. Eine Kugel zertrümmerte die Fensterscheiben eines Coupes, ohne Jemanden zu verletzen, wohl aber wurden durch diese Schüsse ein Mädchen und drei Arbeiter auf dem rechten Saarufer verletzt.

Saarlouis, 24. Juli. Gestern Abend Saarlouis gegenüber von Douaniers auf die seitliche Kavallerie-Patrouillen geschossen; zwei Pferde verwundet. Heute hat eine Kompagnie des 8. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 70 das Zollhaus in Schredlingen mit Zollkasse genommen. Douaniers theils getödtet, theils gefangen; Lieutenant v. Alten vom 70. Regiment verwundet. Fünf desertirte Franzosen hier eingetroffen. Heute früh bei Oersweiler Scharmügel; der Feind ließ 10 Mann liegen; dießseits kein Verlust. Ründadel gegen Chassepots stets vorzüglich bewährt. — Bei Jöhrbach steht eine französische Division.

Saarbrücken, 24. Juli. Es ist allgemein bekannt, daß die Franzosen an ihrer Grenze bedeutende Massen versammelt haben. Man spricht von über 100,000 und darüber. Es scheint dieß jedoch zum Schutze gegen einen preussischen Ulanenzug nicht genügend. Wie gemeldet wird, sind einige 30 Ulanen des rheinischen Ulanen-Regiments Nr. 7 heute früh über die Grenze gerückt und haben die Verbindungsbahn zwischen Saargemünd und Hagenau dadurch unterbrochen, daß sie einen Viadukt in die Luft gesprengt und vielfach Schienen aufgerissen. Dieser echt cavalleristische tühne Streich ist charakteristisch für den Werth unserer Vorposten.

Frankreich. Paris, 24. Juli. Der Senat genehmigte das Budget und die übrigen Gesetz-Vorlagen. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret des Kaisers vom 23. Juli, wodurch der Schluß der Session des Senates und der Legislative angeordnet wird.

25. Juli. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret, durch welches Trellhard zum Gesandten in Washington ernannt wird. Weiter schreibt das „Journal officiel“: Ungeachtet des eingegangenen Beibotes fahren bestimmte Zeitungen fort, Nachrichten über militärische Bewegungen zu veröffentlichen. Hiermit fügen sie der nationalen Sache großen Schaden zu. Die Regierung hatte annehmen zu können geglaubt, ihr Appell an den Patriotismus werde genügen. Andernfalls müßte sie die gesetzlichen Vorschriften mit Bedauern Plag greifen lassen.

Das amtliche Blatt verkündet ferner, daß Frankreich genau die Regeln der Seerechts-Deklaration von 1856 beobachten und sie auch auf Amerika und Spanien ausdehnen werde, obwohl diese Staaten der gedachten Declaration nicht beigetreten seien.

Italien. Florenz, 24. Juli. Die „Amtszeitung“ meldet: Die Kriegsnottifizirung zwischen Frankreich einerseits, und dem Nordbund und Süddeutschland andererseits ist erfolgt. Der Kriegszustand zwischen den mit der italienischen Regierung im Frieden befindlichen Mächten legt Jedermann die Verpflichtung auf, das bestehende Neutralitätsgesetz gewissenhaft zu beobachten und wird die Verletzung desselben bestraft.

25. Juli. Der Ausschuß der Kammer genehmigte den Gesegentwurf betreffend die Gotthardbahn. Die Kammer nahm die Bankkonvention in geheimer Abstimmung mit 170 gegen 55 Stimmen an.

Das Kriegsministerium bereitet die Einberufung zweier weiteren Altersklassen vor.

Genua, 23. Juli. Garibaldi ist noch in Caprera. Auch hier haben entschieden preußenfreundliche Demonstrationen stattgefunden.



**Mailand, 23. Juli.** Gestern haben hier wiederholte Kundgebungen zu Gunsten Preußens stattgefunden.

**Padua, 23. Juli.** Eine zahlreiche Volksmenge durchzog heute unter lebhaften Hurras auf Preußen die Stadt.

**Rom.** (In Sachen der Unfehlbarkeitserklärung) veröffentlichten wir hier zum Schluss in dieser Angelegenheit noch folgende Mittheilungen der „N. Z.“ Sie lauten:

„Nach ein letztes ward von der Opposition versucht. Unter der Führung des Erzbischofs von Paris begab sich eine aus drei französischen und drei deutschen Bischöfen gebildete Deputation zum Papste, um noch einmal die Proklamation des Unfehlbarkeitsdekretes zu widerrathen oder wenigstens eine Formel zu empfehlen, die für alle acceptabel ist. Der Papst entgegnete, er habe das Schema nicht gelesen, und antwortete in ausweichenden und allgemeinen Redensarten. Monsignore Darboy stellte ihm alsbald sein Exemplar zur Verfügung, überlachte dasselbe auch wirklich und erbat sich vom Sekretär Bischof Fessler ein andres, da er sich in der Lage gesehen durch Ablassung des seignien die gegen Se. Heiligkeit begangene Rücksichtslosigkeit gut zu machen. Bischof von Ketteler warf sich dem Papst zu Füßen und beschwor ihn der Kirche den Frieden und die Einheit wiederzugeben, auch das machte keinen Eindruck. Aus eigenem Antrieb war noch Kardinal Hausch er beim Papst, um ihm Vorstellungen zu machen, ohne Hoffnung, wie er erklärte, aber zur Verhütung seines Gewissens. — Nachdem so der letzte Versuch, das Uebel aufzuhalten, gescheitert war, führte man den für diese Eventualität gefassten Plan aus: 114 Bischöfe verließen Rom am Abend des 17. Juli. Die Vertreter der meisten Mächte hatten sich am Bahnhof eingefunden für den Fall, daß man der Abreise Hindernisse in den Weg legen sollte. In der öffentlichen Sitzung vom 18. d. M. stimmten ein Italienscher und ein amerikanischer Bischof mit „Non placet“. Mit Nichtachtung einer Minorität von etwa 120 Stimmen ward dann das Dogma proklamirt.

Es war ein trüber Tag. Am Morgen schon war der Himmel grau bedeckt und je weiter die Sitzung vorschritt, desto finsterner und unheimlicher wurde es in den weiten Hallen. Ein schweres Gewitter zog herauf und mitten in die Placets hinein, die dem in Brodat gefüllten Greise die Unfehlbarkeit zuwießen, bligte und donnerte es fast zwei Stunden lang ohne Unterlaß mit unheimlicher Gewalt. Immer dunkler wurde es in der Aula, die Stimmen wurden gezählt, das Protokoll festgestellt und, als die Sekretäre des Konzils dem Papst dies neue Dogma zur Verurkundung überbrachten, als er sich, von seinen Dienern gestützt, mühsam vom Stuhl erhob, um die Worte des Dogmas zu verstehen, da war es am vollen Mittag so dunkel geworden, daß man eine Kerze herbeiholen mußte, bei deren Schein Plus IX. die neue Wahrheit verlas. Es war ein wunderbarer Anblick, diese kleine mattbeleuchtete Gruppe inmitten der in tiefe Dämmerung gehüllten Pfeilermaffen; die zitternde Stimme verklang an den Wölbungen und in dem Grollen des Donners, und als mühsam der Akt vollzogen, da applaudirten die Zuschauer und riefen ihr „Eviva il Papa infallibile“. Von der Anrede, die der Papst noch hielt, war nichts zu verstehen. Es folgte ein Tedeum und der große Tag war beendet.

Es werden nicht Viele im St. Peter gewesen sein, die sich dem Gefühl entziehen konnten, daß es der letzte große Tag des alten päpstlichen Roms gewesen. Und als ob der Himmel sich heute vorgenommen, diesem Schauspiel die richtige Scenerie zu geben, führte er seine Aufgabe bis zum letzten Augenblicke durch. Gerade als die Versammelten die Kirche verlassen wollten, kam wieder ein plötzlicher gewaltiger Regenguß, und nun drängte alles, Geistliche und Volk, im wilden Durcheinander

durch die Vorhalle in den bedeckten Gang, der von der Scala Rigia zu den Arkaden des Petersplatzes führt. Alles schrie nach den Wagen die doch nur einzeln vorsehern konnten; es war, als ob alle zerprengten Reste der päpstlichen Herrlichkeit sich vor der hereinbrechenden Sündfluth retten wollten. Die Karbindale in ihren prachtvollen hochrothen Gewändern, die Bischöfe in violetter Selbe, die Senatoren Roms in altspanischer Tracht mit Sammt und Spitzen, die Schweizergarde in ihrer Länglnachtsstracht — alles in voller Aufbruch nach Regenschirmen und Köden rufend oder in dem Gedränge von ihren Wegen abgeschnitten — das Schauspiel konnte nicht charakteristischer beendeten werden als mit dieser Scenecene.

**Dänemark.** Kopenhagen, 24. Juli. Das hiesige Blatt „Follets Avis“ meldet: Gestern trafen direkt von Paris zwei außerordentliche mit Depeschen an die Regierung versehene Abgesandte ein. Einer derselben, Graf Borelli, reist nach Schweden. Raasloff kehrte gestern von Paris zurück.

Den 25. Juli. Das heutige „Dagblad“ meldet, daß gestern bei Haarboere, unweit Lamsvig (Westküste Jütlands), zahlreiche Dampfschiffe gesehen worden sind; man nimmt an, daß es die französische Flotte gewesen ist.

— Der Prinz von Wales passirte Vormittags Helsingör und wird heute Vormittags hier erwartet.

**Schweden und Norwegen.** Stockholm, 25. Juli. In einer Sitzung des schwedisch-norwegischen Konseils unter Vorsitz des Königs ist beschlossen worden, daß Schweden-Norwegen in dem gegenwärtigen Kriege eine völlige Neutralität aufrecht erhalten wird. — Der König begibt sich nach Schloß Bedastog, um daselbst mit dem Prinzen von Wales zusammenzutreffen.

**Rußland.** Petersburg, 24. Juli. Das Amtsblatt meldet: Die kaiserliche Regierung hat die möglichsten Anstrengungen gemacht, um den Ausbruch des Krieges vorzubeugen. Leiber hat die Schnelligkeit der gefassten Entschlüsse die Bestrebungen für Erhaltung des Friedens vereitelt. Der Kaiser ist entschlossen, den beiden Kriegsmächten gegenüber Neutralität zu beobachten, so lange die Interessen Rußlands durch die Eventualitäten des Krieges unberührt bleiben. Die russische Regierung sichert ihre Unterthänigkeit jedem Streben zu, welches bemüht ist, die Grenze der Kriegooperationen einzuschränken und die Dauer des Krieges zu verkürzen.

**Rumänien.** Bukarest, 24. Juli. Die außerordentliche Session der Kammer ist geschlossen. Der Ministerpräsident dankte für die werththätige Unterstützung zur Ausöhnung der Gemüther und versprach gute Administration.

(Die Proklamation des Kaisers Napoleon an das französische Volk) ist eines jener phrasenhaften Machwerke, für welche einzig und allein die französische Sprache das Material an die Hand giebt; sobald dieser Phrasenschein abgestreift wird, bleibt nichts als eine schale Bettelbrühe zurück. Die französische Thronandabatur eines Hohenollern ist jetzt mit einem Male bloß „ein letzter Zwischenfall“ geworden, dessen geringfügigste Behandlung von Seiten Preußens den Uebelstand der nationalen Beziehungen enthält und den ganzen Ernst der Sachlage geseigt hat. Der wahre Grund zum Kriege ist nach dieser Proklamation, daß „Preußen, den wir während und seit dem Kriege von 1866 die verächtlichsten Gesinnungen bezeugt haben, unserm guten Willen, unserer Langmuthigkeit keinerlei Rechnung getragen hat“. Das heißt, Preußen hat weder Land, noch Saarbrücken, noch Luxemburg an Frankreich verhandelt, noch hat es die süddeutschen Staaten zu einem Feldzug französischer Intriguen machen lassen wollen. So erst ist Preußen, außerhalb Deutschlands, dem französischen Einflusse wohl nicht mit besonderer Schärfe gegenüber getreten. Durch seine



Behandlung der deutschen Angelegenheiten hat nun Preußen, der kaiserlichen Proclamation zufolge, sich „in die Bahn der gewaltthätigen Eingriffe gestürzt, alles Mißtrauen erweckt, überall zu übertriebenen Rüstungen genöthigt und aus Europa ein Lager gemacht, in welchem Unsicherheit und die Furcht vor dem nächsten Tage herrschen“. Ebensoviele Lügen als Säge! „Mißtrauen“ hat Preußen nur bei denen erweckt, welche zur Angehörigkeit ihre Hand in der deutschen Angelegenheit haben wollen; „Rüstungen“ hat nur Frankreich gemacht und zwar, um bei irgend einer ihm passend erscheinenden Gelegenheit über andere Staaten aus „Mißtrauen“ gegen Preußen gerüstet zu haben. Die Rüstungen haben vielmehr erst angefangen in dem Augenblick, wo aller Welt klar wurde, daß der Kaiser Napoleon den Krieg haben wollte.

Ueber Alles dieses hat nun Frankreich „eine tiefe Erbitterung empfunden und alsbald ertönte von einem Ende Frankreichs zum andern ein Kriegsruf!“ Es folgt darauf die heuchlerische Versicherung, daß „wir nicht Krieg gegen Deutschland führen, dessen Unabhängigkeit wir achten.“ Man kennt die „Achtung“ Frankreichs vor der „Unabhängigkeit“ Deutschlands! Der Kaiser hegt auch — wie freundlich! — Wünsche, daß die Völker, welche die große germanische Nationalität bilden, frei über ihre Geschicke verfügen.“ Seit dem Mittelalter hat Frankreich noch niemals Deutschland mit Krieg überzogen, ohne sich für die „Freiheit Deutschlands“ als Kämpfe aufzuwerfen. Napoleon III. der Beschützer unserer Freiheit! Weiter kann die Frechheit nicht getrieben werden. Frankreich fordert für sich nun einen „dauerhaften Frieden, begründet auf den wahren Interessen der Völker u. s. w.“ Frankreich entfaltet noch einmal dasselbe Banner, welches die civilisatorischen Ideen unserer großen Revolution „durch ganz Europa“ trug. Natürlich, die deutschen Barbaren müssen erst von Turken und Japanen und „vertablen Beduinen“ sich „civilisiren“ lassen. Doch man erlasse uns, dieses ekelhafte Geschäft bis zum Schluß der Proclamation fortzusetzen. Die Erinnerung an die „in den Weltkriegen“ erfochtenen Siege ruft uns nämlich die Schandthaten ins Gedächtniß, welche in Alger, Mexiko und China dieselben Marschälle und Generale verübten, denen jetzt die Commando's der französischen Rheinarmee anvertraut sind. Soffentlich gelingt es, bevor sie ihren Weg nach Deutschland mit brennenden Dörfern bezeichnen, den Krieg nach Frankreich selber hinüberzutragen!

### Locales und Provinzielles.

△ Hirschberg, den 27. Juli. In der vorgestern stattgefundenen Abschieds-Festlichkeit zwischen dem hiesigen Bataillon und der Stadt, welche Letztere durch die Mittheilung des Magistrats und des Stadtreordneten-Collegiums offiziell vertreten war, hob Herr Bürgermeister Prüfer zum Vordruck hervor, wie das Wort des Königs unsere Krieger rufe in den Kampf, in welchem es gilt, mit starker Hand den Feind zu überwinden, der die schönen Fluren unseres Vaterlandes mit Feuer und Schwert bedroht. Die Stadt habe in Frieden, Einigkeit und Freundschaft mit dem Bataillon gelebt, und wenn jetzt die Scheidenden — Vater und Mutter, Weib und Kind verlassend — gerüstet dastehen, um hinauszuziehen zum heiligen Kampfe mit Gott, für König und Vaterland, so bemerke in erster Reihe das Gefühl der Dankbarkeit und Weisheit unser Herz, es könne der Abschied bei so Manchem ein schwerer auf Nimmerwiedersehen sein; aber dem die Wolken der hellen Sonnenstrahlen gleich, stehe über dem hangen Geschehen die frohe Hoffnung auf den Sieg, durch den der Feind niedergeschmettert werde, auf glänzende Beendigung des Krieges und glückliche Heimkehr der Kämpfer. Wir werden mit

unsern Gedanken bei ihnen sein und sie mit unsern Wünschen und Gebeten begleiten, wie sie ja wohl im Kriegsgetümmel auch an uns zurückdenken werden. Gott aber möge das Bataillon schützen, seiner Fahne den Sieg verleihen und es zu Ehre und Ruhm führen. Diesen Schlussworten folgte ein dreimaliges Hoch auf das Bataillon, seine Mannschaften, Offiziere und Unteroffiziere.

Herr Major v. Heine erwiderte: „Was Sie dem Bataillon Freundliches gesagt haben, empfinden wir tief; wir sind davon von innigsten Dankgefühlen befeelt. In Bezug auf das, was Sie auf das Ausrücken gegen den Feind gesprochen, antworten wir nach preussischer Soldatenart: Es lebe Se. Majestät der König!“ (Stürmische dreimalige Wiederholung des Hochs.) Auf die freundlichen Beziehungen aber, in welchen das Bataillon zu den Behörden und den Einwohnern der Stadt gestanden, in anerkennenden Worten näher eingehend, fuhr der Herr Bataillons-Chef fort: „Unser innigster Wunsch ist, wenn wir zurückkehren, wieder als Garnison nach Hirschberg zu kommen. Dies sei ein Beweis, wie wir von Herzen gern hier gewesen sind und wieder hierher zurückkehren möchten.“ Ein dreimaliges Hoch auf Hirschberg und seine Bewohner reichte sich an.

Die Spitzen der Geistlichkeit und des Kreises waren bei der Feierlichkeit, welche ein schönes Zeugniß nicht bloß von der lokalen freundlichen Beziehung des Bürgerthums zum Militär, sondern auch von der Einheit des Sinnes, mit welcher der Bürger und der Soldat sich ihrer großen Aufgabe — wir in der hingebendsten Opferbereitschaft, der Krieger im blutigen Kampfe — bewußt sind, ebenfalls anwesend.

△ Am heutigen, von Sr. Majestät König Wilhelm I. angeordneten außerordentlichen Allgemeinen Bettage waren, wie das wohl nicht anders zu erwarten stand, unsere Gotteshäuser — die evangelische Gnadenkirche, die kath. Stadt-Pfarrkirche und die Synagoge — so außerordentlich zahlreich gefüllt, wie dies nur der 27. Juni und der 11. Novbr. 1866 gesehen. In der geräumigen Gnadenkirche war es für die zuletzt Eintretenden kaum möglich, auch nur ein Plätzchen zum Stehen zu gewinnen. In tiefer Stille erbauten sich die Tausende an dem vom Chöre herabstöhnenden Haydn'schen Gesange: „Hier liegt vor deiner Majestät etc.“ Unbeschreiblich aber war der Einbruch der von Herrn Superintendent Werckentin über Jes. 37, 14—20: „Und da hietha den Brief von den Boten empfangen und gelesen hatte, ging er hinaus in das Haus des Herrn etc.“ gehaltenen Predigt, in welcher er nach tief ergreifender Vergleichen jener vom Text festgehaltenen Zeit mit der unsrigen mit wärmster Begeisterung, die in ihrer Wirkung kaum ein Auge trocken ließ, im Anschluß an des Königs Aufruf den Andächtigen darlegte, wozu uns das Wort des Königs auffordert.

Momente von gottesdienstlicher Erhebung in so hohem Grade müssen erlebt werden, um sie fassen zu können. Und wird es in andern Gotteshäusern und Gemeinden im ganzen großen Vaterlande anders gewesen sein? Nein, auch im Hinblick nach oben sind heute wir einmüthig, wie im Anschauen unserer gerechten Sache gegen den Frevler, der das Glück und den Frieden der Völker in so unerhörter Weise mißachtet.

△ Einen schönen, patriotischen Herzeuszug gab am Montag Abend ein Soldat vom 2. Besatzungs-Bat. (Hirschberg) des 2. niederösch. Landw.-Rgt. Nr. 47. Als nämlich in einem hiesigen Restaurations-Locale ein Pöreat den Franzosen und ein Hoch auf die deutsche Einigkeit ausgebracht wurde, ließ der Betreffende es sich nicht nehmen, 10 Sgr. zum Besten der von den hiesigen Einberufenen zurückgelassenen Familien zu verabreichen und zwar mit dem Wunsche, daß diese kleine Gabe zu einem Grundstode werden möge, der



zur Vermehrung recht viele beitragende Nachfolger finde. Seinen Namen nannte der Geber, der eben so gern, wenn es ihm möglich gewesen wäre, 10 Tblr. geopfert hätte, nicht.

△ Der hiesige kaufmännische Verein ist beim Bank-Directorium in Breslau vorstellig geworden, auf den Wunsch der Besogenen oder der Acceptanten die Protestation einer Troite bis zum zweiten Werktage auszuführen resp. auf deren Bezahlung bis dahin zu warten, indem die Bank wohl das Recht, aber nicht die Pflicht hat, diese Vergünstigung in allen Fällen zu gewähren.

Außerdem hat die hiesige Handelskammer in einer directen Eingabe an den Handelsminister in Beziehung auf die Errichtung der Darlehnskassen auf unsere örtlichen Verhältnisse hingewiesen und das Bedürfnis auch hierorts constatirt, so daß wir annehmen dürfen, daß jedenfalls auch wir mit diesem segensreichen Institute von den obersten Behörden bedacht werden.

Sogenannte fremde Kassenscheine werden in Folge Vereinbarung und gegenseitigen Wunsches der hiesigen Geschäftswelt, um die bezüglich Schwierigkeiten gänzlich zu beseitigen, nach allen Richtungen hin in Zahlung voll angenommen.

△ Wir sehen in diesen Tagen eine alte Erscheinung wiederkehren, indem Freiburger Droschen unsere Straßen, namentlich aber die Vollenbainer Chaussee, frequentiren. Seit der Stillung der gewöhnlichen Bahnzüge ist die Stille in unserer Stadt, besonders in der Schildauer-Vorstadt, die eine solche Erscheinung gänzlich ungewohnt ist, auffallend.

Warmbrunn, 26. Juli. (Theater.) Inmitten der politischen Krise, in der wir uns gegenwärtig befinden, ist erklärlicherweise auch eine theatralische hereingebrochen, die das Bühnenpersonal wegen der Existenzfrage fast lebhafter als die erstere zu beschäftigen scheint. Herr Director Georgi, den wir als einen thätigen und umsichtigen Dirigenten kennen gelernt haben, hat sich jedoch entschlossen, seine Mitglieder nicht zu entlassen, sondern die Vorstellungen während der Saison, d. h. so lange ein genügender Theaterbesuch es überhaupt ermöglicht, fortzusetzen, was gewiß recht anerkennenswerth ist. Während unsere Brüder im Süden Deutschlands unsern gemeinsamen Feind zu schlagen suchen, kämpfen unsere Künstler hieselbst in dieser schweren Prüfungszeit um ihre Existenz und hat daher der Wunsch eines zahlreichen Theaterbesuchs um so mehr seine Berechtigung, als der Mangel seine Souveränität auf der Bühne dem Publikum nicht zeigen darf, sondern oft mit vieler Ausdauer und großer Liebe zur Kunst still ertragen werden muß. Die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft möge daher durch zahlreichen Besuch des Theaters auch in dieser schweren Zeit seine Anerkennung finden und erlauben wir uns schließlich auf die Donnerstag den 28. Juli stattfindende Vorstellung des Schauspiels „Wie geht's dem Könige?“ ganz besonders aufmerksam zu machen.

### Vermischte Nachrichten.

Breslau. (Die Rehrseite von dem Bilde.) Ein hiesiger Einwohner, der zur Armee nach dem Süden abgehen sollte, hatte gehört, daß unsere Herren Wechsel die ausländischen Scheine nur mit einem Verlust von 10 pCt. annehmen. Halt! dachte unser mobiler Krieger, der einige hundert echt-Preußen in seiner Brieftasche hatte, halt, hier läßt sich ein Geschäft machen. Im Süden werden sie wohl die „fremden“ Kassenscheine nehmen. Du wirst dir also dein Preussisches gegen Deutsches auswechseln und deine 10 Thaler am Hundert verdienen.

Er geht zu einem Geldwechsler und fragt:

Können Sie mir für 200 preussische Kassenscheine deutsche geben?

Gewiß, sehr gern!

Und wieviel vergütigen Sie mir darauf?

Sechs Silbergrößen pro Cent!

Wien, 24. Juli. Der Kapellmeister Joseph Strauß ist gestern Nachmittag gestorben; Wien hat dadurch eine seiner populärsten Persönlichkeiten verloren.

(Erdbeben in Mexiko.) Ein mit der letzten Post eingetroffenes mexikanisches Blatt meldet von einem heftigen Beben, welches die Stadt Oaxaca in der Nacht vom 13. auf 14. dieses Jahres heimgesucht hat. Die Stadt wurde bis in ihre Grundfesten erschüttert, und obwohl es keinen stärker gebaueten Platz in ganz Mexiko giebt, hätte es nach Beendigung des Erdbebens nur noch eines sehr leichten Stoßes bedurft, um die ganze Stadt zu einem einzigen großen Schutthaufen zu machen. Aber auch so ist der Schaden groß genug; der Verlust und die Katastrophen — zwei äußerst starke Gebäude liegen fast in Trümmern, und die Bewohner wagen sich nicht mehr in ihre Häuser. Im Ganzen wurden 104 Personen von den zusammenstürzenden Steinmassen getödtet, während es unmöglich ist, die Zahl der mehr oder minder erheblich Verletzten anzugeben. — Jedenfalls bemerlenswerth ist es, daß zwar im nämlichen Breitengrad, aber auf der andern Hemisphäre in Japan ein Erdbeben um dieselbe Zeit stattgefunden hat. Der „Yokohama Herald“ nämlich berichtet von einem ungewöhnlich heftigen Erdbeben, welches am 11. Mai, zumal das Innere des Landes heimgesucht hat. Die Japanesen wurden von ungemeinem Schrecken befallen, welcher sich noch steigerte, als der Vulkan Mayama, in der Provinz Sinschin, nach einer angeblich dreihundertjährigen Ruhe anfang, feurige Lava zu spielen.

Das Hamburg-New-Yorker Post-Dampfschiff Hammonia, Capitain Meyer, von der Linie der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, ging, expedirt von Herrn August Volken, William Miller's Nachf., am 20. Juli von Hamburg nach New-York ab.

Außer einer starken Brief- und Packetpost hatte dasselbe 114 Passagiere in der Kajüte und 464 Passagiere im Zwischendeck, so wie 750 Tons Ladung.

### Verzeichniß der Badegäste aus Warmbrunn.

Vom 16. bis 19. Juli.

Hr. Kfm. L. Heinzelmann a. Ramlau. — Frau Kfm. Beise n. Fil. Tochter a. Posen. — Frau Prebiger Grefel n. Fil. Tochter a. Bredow. — Hr. Bart. Kuthner a. Posen. — Hr. Rgutsbef. Baron v. Kröbelsdorf n. Frau, geb. Baronesse v. Waderbarth a. Buchelsdorf. — Hr. Kantor Deutsch n. Frau a. Breslau. — Hr. r. Löwenberg n. Frau a. Posen. — Hr. Rent. Rothstein a. Rawicz. — Frau Kfm. Sellen n. Fil. Tochter a. Breslau. — Hr. Kfm. A. S. Niebelt a. Sarne. — Frau Beitsch a. Berlin. — verw. Frau Oberfeld a. Driesen. — Hr. Fabrik. Dusch n. Frau a. Rodsliz. — Fil. v. Wartenberg a. Jauer. — Hr. Holzhändler Löwe a. Breslau. — Frau Kfm. Hamann a. Friedland. — Hr. Prebiger Dr. Rüss a. Memel. — Fräul. L. und S. du Troffel a. Potsdam. — Fräul. v. Berner. — Hr. Jobre, dah. — Hr. Forstinspector Wade a. Saabor. — Frau Kfm. L. Engel, Hr. Landwirth Mummert nebst Familie, sämtlich a. Jollesinneher Dobberte, Hr. Poliz.-Sergeant Kaus, sämtlich a. Breslau. — Hr. Kammer-G. Rath Busch n. Fam. a. Berlin. — Frau Rent. Bartel, d. h. — Hr. Schulvorsteher John a. Königsberg. — Frau Kr.-Ger.-Sekretär Stober a. B. Wartenberg. — Hr. Hotelbesitzer Banbely, Hr. Rent. Werner n. Fil. Tochter, Frau Kfm. Christophé, verw. Frau Engel n. Fil. Tochter, sämtlich a. Berlin. — Hr. Postexpedient Sommerfeld a. Breslau. — Frau Kfm. Jacobsohn a. Posen. — Hr. Gutsh. v. Korytkowska a. Kielintec. — verw. Frau Kfm. Busse, Frau Kr.-Ger.-Rath Schaubert, verw. Frau Major v. Brittwitz nebst Fil. Tochter, sämtlich a. Breslau. — Hr. Bäcker Schuppe a. Pärchwitz. — Hr. Kfm. Brand a. Trebnitz. — Hr. Kr.-G.



Secretär Kehler a. Vollenhahn. — Frau Lehrer Aaron nebst  
Begl. a. Pantow. — Hr. Kfm. J. Löwe n. Jam. a. Kogasen.  
Hr. Oberst a. D. v. Buchholz a. Subrau. — Hr. Schläter,  
Kgl. Bahnh.-Inspl. a. D. a. Görlitz. — Hr. Rent. Hoffmann,  
Hr. Civil-Ingenieur Verebored n. Frau, Hr. Rent. Zimmer-  
mann, sämmtlich a. Berlin. — Hr. Apotheker Jagielski aus  
Posen. — Hr. Professor Dr. Levy n. Breslau. — Frau Rent.  
Mohrman n. Entel a. Berlin. — Hr. Oberstleut. a. D. Stödenius,  
dah. — Hr. Reg.-Beamt. Lamprecht n. Frau a. Frankfurt a. D.  
— Hr. Rechtsanwalt Niemann a. Brieg. — Hr. Superinten-  
dent Mehwald a. Neisse. — verw. Frau v. Zeisau a. Sorau.  
— Hr. Lehrer Krause a. Proßlau. — verw. Frau Nelsch aus  
Bersichdorf.

Vom 20. bis 22. Juli.

Herr v. Gagnen, Oberst in mexican. Diensten a. Mexico. —  
Hr. Candidat des Predigtamts Wiefner a. Jägerndorf. —  
Frau Rent. Brettschneider a. Spandau. — Frau Rent. Schle-  
bahn n. Krl. Tochter, dah. — verw. Frau Lewin a. Culm.  
— Hr. Reg.-Geometer Seiffert n. Frau a. Berlin. — Hr. Bahnmelster  
Benns a. Bromberg. — Hr. Zugführer Lorenz, Frau Guts-  
beher Hennig, Frau Gutsbel. Kähn, Hr. Kfm. H. Aberhem,  
Hr. Hauptlehrer Heidler, Hr. Oberlehrer Reiche n. Frau, sämmt-  
lich a. Breslau. — Hr. Weichenstiller Zimmer aus Maltitz a. D.  
— Frau Förster Littel a. Bobernia. — Hr. Cantor Schmidt  
a. D. Wartenberg. — Hr. Partil. Alexander n. Frau a. Ple-  
schen. — Frau Koberne a. Rawicz. — Hr. Fabrikbes. Woller  
a. Marikissa. — Hr. Eisenbahn-Beamt. Wenzel n. Frau aus  
Frankfurt a. D. — Frau Gutsbel. Knauer a. Bögendorf. —  
Frau Oberstleut. Grano a. Frankfurt a. D. — verw. Frau  
Director Voigt n. Krl. Tochter a. Berlin. — Hr. Bachaly,  
Hauptmann i. R. Schl. Fest.-Art.-Reg. Nr. 5, n. Frau aus  
Graubenz. — Hr. Landisch-Secretar Beer a. Posen. — Hr.  
Pfarrer Hauke zu St. Michael a. Breslau. — Krl. Glänide  
a. Berlin. — Hr. Ar.-G.-Rath a. D. Haischer a. Löwenberg.

### Concurs-Gröffnungen.

Ueber das Vermögen des Kfm. Louis Heilborn in Breslau,  
verw. Kfm. Benno Milch dah., L. 29. Juli; des Kfm. Heinr.  
Alexander Bubatz, Firma S. A. Bubatz zu Kraupfchen, Kreis-  
ger. Magnit, verw. J. S. Pled in Magnit, L. 29. Juli; des  
Habitanten Gustav Zweer zu Lüdenscheid, verw. Rechtsanw.  
Heubahn dah., L. 2. August; des Kfm. Bernhard Ottomar Lo-  
bias, in Firma Ottomar Tobias zu Görlitz, verw. Kfm. Ernst  
Müller dah., L. 29. Juli; des Kfm. Theodor Präfer in Bres-  
lau, verw. Kfm. Benno Milch dah., L. 1. August; des Kfm.  
Benno Gradenwitz in Breslau, verw. Kfm. Friederici dah.,  
L. 29. Juli.

Die Lauensteinsche Wagenfabrikgesellschaft in Hamburg hat,  
wie man der „Berl. Bör.-Ztg.“ von dort meldet, in Folge  
Ausbleibens von Mimesen aus Ausland beschloffen, bis zur  
nächsten Generalversammlung, welche über das Fortbestehen  
der Gesellschaft Beschluß fassen wird, ihre Zahlungen zu sus-  
pendiren.

## Ein Mann des Volkes.

Historische Erzählung von Friedrich Friedrich.

Kortsetzung.

Da trat ihm derselbe unerwartet bei einer Biegung des  
Wegs entgegen. Auch jener schien erfreut zu sein, ihn zu  
treffen, denn ehe er ihn noch erreicht hatte, rief er ihm wie  
einem alten Bekannten einen freundlichen Gruß entgegen.  
Die Hände der beiden Männer ruhten in einander und  
ihr gegenseitiger Druck schien zu sagen: „wir verstehen uns.“  
„Es ist gut, daß ich Euch noch einmal treffe,“ sprach der  
Fremde, „denn wer weiß, ob ich diese Gegend je wieder  
betrete und Euch wiedersehe.“

„Habt Ihr ein so gefährvolles Unternehmen vor?“ warf  
der Schäfer ein.

Der Fremde war ernster als am Abend zuvor. „Sind  
nicht die ganzen jetzigen Zeiten gefährvoll,“ erwiderte er,  
der direkten Frage ausweichend. „Wißt Ihr, wie es in  
acht Tagen und vielleicht schon morgen aussehen wird? Wir  
stehen auf einem Boden, unter dem es gährt und kocht —  
wann's hervorbricht, wer kann es wissen! Wer hat es ge-  
wußt, daß der kühne Ratt einen Handstreich gegen Magde-  
burg im Sinne habe? Und wäre er geglückt, wär' ich hie-  
her gekommen und hätte Euch erzählt: „Magdeburg ist er-  
ober, das Volk ist aufgestanden, die Fahne ist aufgestanden,  
die Fahne der Freiheit weht von seinen Mauern herab“ —  
würdet Ihr selbst so ruhig geblieben sein? Hätte diese  
Nachricht nicht manchen Funken zur hellen Flamme ange-  
facht, der längst glimmt und glüht?“

„Bei meiner Seel', Ihr habt Recht!“ warf der Schäfer  
ein. „Ich selbst hätte meinen Schäferstab fortgeworfen  
und zur Büchse gegriffen. Ich hab' ein Mädchen daheim,  
das hätte mögen die Schafe hüten. Wir wird es längst  
zuviel, daß ich über die Thüre wachen soll, während es  
überall gährt und vielleicht bald Arbeit giebt, die einen  
kräftigen Arm erfordert.“

Ueber das Gesicht des Fremden glitt ein Lächeln.  
„Wollte Gott, es dächten Alle so wie Ihr,“ rief er. „Wohl  
weiß ich, daß die Erbitterung und der Haß gegen die Fran-  
zosen im ganzen Lande gleich stark ist, aber ich befürchte,  
menn es dazu kommt, dies Joch abzuschütteln, zieht sich  
Mancher bange zurück. Das ist es, was mich oft besorgt  
macht. Dächten Alle wie wir, dann brauchte morgen nur  
ein tüchtiger Mann hinzutreten und laut zum Volke zu  
rufen: „Auf, auf! Nieder mit der Herrschaft der Frem-  
den, unter der wir nur geknechtet werden! Fort mit der  
schmachvollen Wirthschaft aus dem Lande, die sich nicht  
scheut, des Volkes heiligste Erinnerungen mit Füßen zu  
treten!“ Dann würde Keiner zurückbleiben, dessen Arm  
eine Waffe führen kann, dann würden wir in wenigen Ta-  
gen frei sein und frei bleiben.“

Nicht ohne Staunen hatte der Schäfer diese begeisterten  
Worte des Fremden angehört. Sie sprachen, wie es in sei-  
ner eigenen Brust geschrieben stand. Unwillkürlich erfaßte  
er des Mannes Hand. Er mußte ein Anderer sein, als er  
seinem Neukern nach schien.

„Wer seid Ihr?“ fragte er offen heraus.

„Liegt etwas an meinem Namen oder daran, wer ich bin,“  
entgegnete der Mann. „Ist es Euch nicht genug, daß wir  
in unseren Gedanken und Ueberzeugungen übereinstimmen,  
daß wir Beide fühlen, es kann nicht so bleiben, wie es  
ist — es muß anders werden! Laßt Euch genug daran  
sein, Freund. Es ist Mißtrauen gegen Euch. Für mich  
bin ich nicht besorgt, aber die Sache, für die ich wirke, ist  
eine heilige und große, sie verlangt Vorsicht in jeder Be-  
ziehung. Mein Name kann Euch nicht nützen. Ich bin,  
wie Ihr seht, ein einfacher Mann und kann es frei heraus-  
sagen: ich meine es ehrlich!“

„Das sehe ich Euren Augen an,“ unterbrach ihn der  
Schäfer. „Aber Ihr wißt mehr, als Ihr sagen mögt. Es  
ist im Volk etwas im Werden und ihr wißt darum.“

Der Fremde schwieg und schaute den Schäfer scharf an.  
„Weshalb vermuthet Ihr dies?“ fragte er endlich. „Habe



ich nicht ganz dieselben Gedanken ausgesprochen, die Ihr in Euch tragt, die Hunderte mit uns hegen! Ist etwas Geheimnes an mir oder haben Andere den Verdacht in Euch erweckt?"

"Ich habe mit Anderen noch nicht über Euch gesprochen," erwiderte der Schäfer, "Mir selbst erscheint es so."

Wieder schwieg der Fremde einen Augenblick und schien zu überlegen. "Ihr habt recht vermuthet," sprach er dann. "Ja, ich weiß mehr, als ich Euch erzählt habe. Aber Ihr sollt es erfahren, soweit als ich es mittheilen darf. Es ist etwas im Werden, ein Größeres als Ihr ahnt. Rott's Versuch auf Magdeburg stand nicht allein und unvermittelt da. Wäre er gelungen, so würden vielleicht morgen schon Tausende auf Kassel losgerückt sein, um den Tyrannen in seiner Stadt selbst anzugreifen. Tausende würden heute bereits zu den Waffen gegriffen haben, und die Stunde der Erlösung wäre gekommen. Der erste Versuch ist mißlungen, aber glaubt nicht, daß deshalb Alles verloren und aufgehoben ist. An den preussischen Grenzen entfaltet die französische Polizei jetzt ihre ganze Macht und dort ist es fast ganz unmöglich, einen zweiten ähnlichen Versuch zu wagen. Am Herzen wollen wir den Feind treffen, im eigenen Lande wird das Volk sich gegen ihn erheben. Kassel — Kassel — dorthin wird der nächste Angriff gerichtet. Und wenn dies gelingt, wenn der König aus seiner Residenz, aus dem Lande vertrieben ist, dann wird das ganze Volk aufstehen und zusammenhalten. Das gemeinsame Unglück hat es vereinigt, alle Herzen schlagen jetzt gleich vor Erbitterung, sie werden auch gleich schlagen, wenn der Tag der Befreiung kommt!"

Mit wachsendem Erstaunen hatte der Schäfer diese Worte vernommen. Sein Herz schlug lauter. "Wer wird den Aufstand des Volkes leiten? Wann wird er beginnen?" fragte er.

"Noch ist der Tag nicht bestimmt," entgegnete der Mann. "Es hängt ganz von den Umständen ab, indeß vielleicht früher, als Ihr glaubt. Und den Namen des Anführers darf ich Euch nicht nennen, aber Ihr könnt ihm vertrauen, er ist erprobt und setzt willig sein Leben für sein Vaterland ein. Ihr werdet ihn später erfahren. Es ist besser für Euch, wenn Ihr ihn jetzt nicht wißt, dann kann Euch keine Gefahr daraus erwachsen. Aber noch Eins, Freund," — und er ersakte seine Hand — "auch Ihr könnt während der Zeit das Euerne thun. Sucht zu erforschen, auf wen das Vaterland sich für alle Fälle verlassen, verrathet indeß nichts von dem, was ich Euch mitgetheilt habe. Es ist nöthig, daß das Volk es weiß, damit es im rechten Augenblicke bereit ist, sein Blut und Leben für die Freiheit zu wagen. — Wer weiß," fügte er mit einem traurigen Ernst hinzu, "auch dieser zweite Versuch kann mißlingen, er ist kühn und schwer, und wer vermag dann abzusehen, wie lange die fremde Herrschaft noch dauern wird. Dann wird der Tyrann Alles daran setzen, bis der Arm des Volkes unter der Noth ermattet und sein Muth unter dem Elende vernichtet wird."

"Gott gebe, daß es dahin nicht kommt! Rechnet fest auf mich," rief der Schäfer begeistert. "Bin ich zwar nur ein einfacher Schäfer, so kenne ich doch viele Männer rings im Lande und an Armen soll es nicht fehlen, wenn der rechte Augenblick und der rechte Mann erschienen. Bleibt hier und Ihr sollt sehen, daß das kleine Land nicht das schlech-

teste ist. Wir haben bessere Zeiten gekannt und empfinden die jetzigen deshalb doppelt schwer."

"Ich kenne die Braunschweiger," erwiderte der Fremde. "Doch in wenigen Tagen muß ich in Kassel sein und hoffe auf dem Wege dahin noch manches Herz für die heilige Sache unseres Vaterlandes zu gewinnen."

"Ihr seid nicht aus dieser Gegend?" fragte der Schäfer, weniger aus Neugierde, als um den Fremden, zu dem er sich hingezogen fühlte, noch zurückzuhalten.

"Meine Heimath ist dort oben an der Ostsee, entgegnete der Mann, "aber mein Herz gehört nicht allein dem kühlen Erde an, wo meine Wiege gestanden, ganz Deutschland ist mein Vaterland, alle Deutschen sind meine Brüder. Doch noch eine Frage: „Wie ist der Graf in Eurem Dorf gesonnen?"

"Wie wir," antwortete der Schäfer. "Er ist zwar vorsichtig mit seinen Worten, und Manche glauben, er halte es mit den Franzosen, weil sein Stiefsohn als Lieutenant in Kassel steht — ich glaube nicht daran. Er ist nicht der Mann, eine solche falsche Maske zu tragen."

"Sein Stiefsohn?" wiederholte der Fremde fragend. "Wie heißt er?"

"Von Roden."

"Und steht in Kassel?"

"Als Lieutenant."

"Gut, gut," sprach der Fremde mehr zu sich selbst. "Es giebt viele brave Männer im französischen Heere, deren Herz gut deutsch ist. Sie warten nur auf ein Zeichen, um für ihr Vaterland eintreten zu können. Und Ihr kennt den Lieutenant?"

"Freilich, freilich," erwiderte der Schäfer. "Das war ein wilder, toller Bube, der in den Blüthen und Feldern umherkief und manche Stunde neben mir gesessen, damit ich ihm Geschichten erzähle. Kein Baum war ihm zu hoch, kein Graben zu breit, ich habe meine Freude an ihm gehabt; wie es indeffen jetzt mit seinem Herzen steht, das weiß ich nicht. Wenn solche Herren die Kinderschuhe ausgetreten, so kennt man sie oft nicht wieder — sie sind Andere geworden. Ich habe ihn lange nicht gesehen, denn er kommt selten hierher."

"Unter welchen Truppen steht er?" warf der Fremde ein.

"Unter den Husaren, — natürlich unter den Husaren. Er saß als Junge schon fest auf dem Pferde, als ihn der Kutscher seines Vaters wie eine Puppe zum Scherz darauf hob. Da fällt mir noch ein Spaß von ihm bei, ich habe es selbst angesehen. Er mochte ein Bursche von ungefähr zehn Jahren sein, da schnallte er sich heimlich seines Vaters Sporen — mächtige Dinger wie meine Hand lang — an und bestieg dessen Reitpferd. Er verstand schon zu reiten; als er dem Thiere aber allzuweh mit den spitzen Dingen aufsetzte, ging es durch über Weg und Sieg. Seht, dort über die Wiese sah ich es daher kommen, dann wandte es sich rechts, setzte über jenen tiefen Graben wie ein Hirsch, sage ich Euch, und so fort über Heiden und Gräben. Mir standen die Haare zu Berge, und ich dachte, es könne ohne ein Unglück nicht abgehen, aber nach einer Stunde kam er ruhig und wohlgehalten hier durchgeritten, freilich ohne Mühe und nur mit einem Sporen. „Mandel," rief er mir lachend zu, „das war ein Hauptrennen, aber ich habe einen Sporen verloren, helfst ihn mir suchen. Es ist ein



großer silberner, wie dieser hier. Mein Vater schnallt sie freilich nicht mehr an, aber pumpt mich doch an den Ohren, wenn er erfährt, daß der eine fort ist.“ Ich mußte damals herzlich lachen, habe auch den Sporen gesucht, aber wer weiß, wo der liegen mag, bis heute hat ihn noch Niemand gefunden.

Mit Ungeduld hat der Fremde auf des Schäfers ausführliche Erzählung gehört. Ihm gingen ganz andere Sachen durch den Kopf und doch mochte er ihn nicht unterbrechen.

„Es ist gut,“ sprach er. „Ich werde ihn vielleicht in Kassel sehen, dann will ich ihn daran erinnern. Und auch wir werden uns wiedersehen, wenn Alles gut geht. Wirt nur bis dahin in der Weise, wie ich Euch gesagt habe. Seid vorsichtig und bedenkt, daß ein einziges unrechtes Wort Alles verderben kann. Nun lebt wohl, Freund. Ist es Gottes Wille, so werdet Ihr bald mit thätig sein, dies Land zu befreien.“

Der Schäfer schlug in die dargereichte Rechte fest ein, und als der Fremde schied, blickte er ihm lange Zeit nach. Es that ihm leid, daß er seinen Namen nicht wußte, denn noch nie hatte ein Fremder ihm solches Interesse eingeflößt. Sinnend blieb er stehen, um noch einmal das, worüber er zu ihm gesprochen hatte, in sein Gedächtniß zurückzurufen. Wann kam der Tag der Freiheit, wann die Stunde, in der das Volk die Knechtschaft abschüttelte? Er kannte Männer genug, welche bereit waren, auf den ersten Aufruf hin zu den Waffen zu greifen, welche sich durch keine Gefahr zurückschrecken ließen, weil es zugleich dem Glücke ihres eigenen Heerdes galt.

Er bemerkte es nicht, daß des Grafen Jäger sich ihm nahte, er würde ihn sonst vielleicht ausgewichen sein, denn er gehörte zu den Wenigen im Dorfe, die dem Burschen nicht trauten. Doppelt unangenehm war er deshalb überrascht, als der Jäger ihn begrüßte. Rasch wandte er sich zu ihm um.

„Kennt ihr den Mann, der gestern Abend in das Wirthshaus kam und mit dem ihr soeben gesprochen habt?“ fragte der Jäger.

„Nein,“ erwiderte der Schäfer, den Jäger scharf anblickend. „Doch weshalb fragt Ihr darnach?“

„Mir fiel es nur auf, daß er der Erste war, der von dem Handschreibe auf Magdeburg erzählte. Hier wußte kein Mensch etwas davon. Ihr habt Euch ja lange Zeit hier mit ihm unterhalten.“

„Meint Ihr?“ erwiderte Mandel mit einem schlauen, spöttischen Lächeln. „Mich wundert nur, daß Ihr Geduld gehabt habt, uns die ganze Zeit zu beobachten. Mir wär es zu lang gewesen. Da ihr indeß gern Neuigkeiten und Geschichten hört, so sollt ihr auch erfahren, was er mir erzählt hat. Er ist in der Gegend hinter Magdeburg daheim und handelt mit verschiedenen Sachen. Ich habe nicht gefragt, mit welchen, sonst könnte ich Euch auch dies berichten. Nun hat er schon öfter einzelne Waaren aus dem Preussischen in's Westphälische geschafft, versteht Ihr — ohne den Zoll zu entrichten — und es ist ihm jedesmal gelungen. Der gute Gewinn hat ihn dreister gemacht und er hat sein Geschäft bedeutend ausgedehnt. Mit einem Wagen und einem Pferde davor ist er nun über die Grenze gegangen. Sogleich das erste Mal haben sie ihn auf westphälischem

Gebiete gefaßt. Seine ganze Waare ist hin, Wagen und Pferd dazu und er selbst ist nur mit genauer Noth entflohen. Alles, was er zuvor verdient hat, ist zum Rutul gefahren. Das ist ein schlechter Anfang, um sein Geschäft zu vergrößern. — Nun, seid Ihr jetzt befriedigt?“

Der Jäger hatte mit Aufmerksamkeit zugehört und blickte den Schäfer jetzt mit einem ungläubigen Lächeln an. „Er sah nicht aus wie Handelsmann, und obenein wie einer, der einen solchen Verlust gehabt hat.“

„Nun, wenn Ihr Euch so gut auf das Aussehen versteht und mir nicht glaubt,“ erwiderte der Schäfer, so giebt's noch einen andern Weg, das Richtige zu erfahren. Seht, dorthin ist der Mann gegangen, Ihr könnt ihn noch einholen, wenn Ihr tüchtig auschreitet, fragt ihn selbst, was er ist, wie er heißt, woher er kommt und wohin er geht. Fragt ihn nur, und wenn er es Euch dann sagt, so wißt Ihr es.“

Er wandte sich ab, um den Jäger zu verlassen, aber dieser hielt ihn am Arme zurück. „Bleibt, Mandel, ich habe etwas mit Euch zu sprechen.“

„Nun?“ fragte der Schäfer, mit dem Kopf zur Seite blickend. „Ja seht,“ fuhr der Jäger verlegen fort, „das geht nicht so schnell, wie Ihr denkt. — Ich — ich wollte Euch sagen, daß ich — ja, daß ich Lust hätte, mich zu verheirathen.“

„Was geht das mich an, thut's meinethwegen,“ fiel der Schäfer ein.

„Ja, das ist leicht gesagt,“ fuhr der Jäger stotternd fort, „aber ich muß doch dazu eine Frau haben.“

„Freilich, freilich,“ lachte Mandel laut auf. „Ohne eine Frau würde es meiner Meinung nach schlecht gehen. Das kann ich Euch mit Bestimmtheit sagen.“

„Seht Ihr, das meine ich auch. Nun wollt' ich Euch fragen, ob Ihr nichts dagegen hättet — ich meine, ob Ihr es zugeben würdet, daß ich Eure Marie —“

„Ben?“ unterbrach ihn der Schäfer rasch und laut.

„Eure Marie.“

„Was soll die?“ fragte Mandel weiter. „Was hat die mit Eurer Heirath zu thun? Sprecht!“

Der Jäger war durch diese Worte sichtbar eingeschüchtert; als der Schäfer indeß seine Frage noch einmal wiederholte, sprach er: „Ich möchte gern Eure Tochter heirathen!“

„Meine Tochter!“ rief Mandel erstaunt und unwillig. „Habt Ihr dem Mädchen schon etwas davon gesagt?“

„Nein,“

„Hat es gesagt, daß es Euch gern hat?“

„Nein. Indes ich denke . . .“

„Habt Ihr denn eine Stellung, von der Ihr eine Frau ernähren könnt,“ fragte Mandel unerbittlich weiter. „Die paar Thaler, welche Ihr als Jäger erhaltet, reichen nicht einmal für Euch allein hin, oder denkt Ihr vielleicht mit dem Gelde, welches Ihr vom Schulmeister für die Hosen erhaltet, die Ihr dann und wann heimlich für ihn schießt, eine Frau zu ernähren? Se?“

Der Jäger erröthete, als er ein Geheimniß verrathen sah, um das er nur allein zu wissen glaubte. Er konnte es nicht leugnen und mochte deshalb auch nichts darauf erwidern. „Ich habe aber Aussichten — gute Aussichten,“ stotterte er,



„Also Eure Frau soll von Euern Aussichten leben!“ fiel Mandel ein. „Hört, ich will Euch etwas sagen. In Nürnberg war es ehemals — ob es jetzt noch so ist, weiß ich nicht — Sitte, daß sie Niemand hingen, sie hatten ihn denn zuvor, und bei uns ist es Gebrauch, es heirathet Niemand eher, als bis er ein Mädchen hat, das ihn mag, und bis er die Mittel besitzt, eine Frau zu ernähren. So ist es bei uns. Wollt Ihr es anders halten, so kann mir es gleich sein, aber auf meine Tochter rechnet nicht!“

Er wandte ihm den Rücken zu und schritt rasch davon, während der Jäger ihm verbucht nachblickte.

Zu derselben Zeit hatte in dem Wirthshause ein nicht weniger interessanter Auftritt stattgefunden. Der angebliche Maler war in das Gastzimmer herabgekommen, um mit dem Wirth eine Unterredung anzuknüpfen. Dieser schien wenig dazu aufgelegt zu sein. „Haben Sie es schon gehört,“ sprach er zu ihm, „wie es an der Befier hergegangen ist. Dort hat ein Spion der Polizei sich in ein Dorf eingeschlichen und sich einen falschen Namen und Stand beigelegt. Wochentag hat er bei einem Bauer gewohnt, hat in alle Familien gehorcht, um irgend etwas zu finden, das er verrathen könne. Es ist ihm auch gelungen, da haben die Bauern ihn aber durchschaut und todtgeschlagen. Was meinen Sie dazu?“

Der Maler blickte ihn scharf beobachtend an, aber in seinem Gesichte suchte nicht eine einzige Muskel. „Das ist recht,“ erwiderte er. „Woher wißt Ihr dies?“

„Mir hat es ein Mann erzählt, der hier durchreiste,“ entgegnete der Wirth. „Ich habe allen Respekt vor der französischen Polizei, was ich aber mit solch einem Spion machen würde, wenn er sich in mein Haus einschliche — wahrhaftig, Herr, das weiß ich nicht, aber gut erginge es ihm nimmermehr, und ich hätte Recht dazu.“

„Gewiß, gewiß hättet Ihr Recht dazu,“ fiel der Maler ein. „Wenn nur Alle so dächten, wie Ihr und ich, dann würde es bald anders werden, dann würde sich kein Spion mehr ins Land wagen.“

„Ich weiß nicht, Herr — Herr — ja Herr Beder,“ erwiderte der Wirth, ihn fortwährend im Auge behaltend und seine außerordentliche Ruhe bewundernd, „ob wir in unsern Ansichten so ganz übereinstimmen. Sie schalten gestern über die französische Wirthschaft, und ich meine, ich habe mich nur um meine eigene Wirthschaft zu bekümmern — sehen Sie, da ist schon ein Unterschied zwischen uns. Doch Sie entschuldigen, Herr — Herr Beder — in einem Wirthshause giebt es immer viel Arbeit. Jetzt sind noch keine Gäste da — ich muß die Zeit wahrnehmen,“ und damit eilte er aus dem Zimmer.

Der angebliche Maler verließ bald darauf, mit seiner Mappe unter dem Arme, das Haus und schritt auf das Feld hinaus. Hier traf er mit dem Jäger zusammen, der ihn erwartet zu haben schien. Er ging ihm nämlich, sobald er ihn erblickte, entgegen und reichte ihm, wie einem Bekannten, die Hand.

„Ich begreife nicht,“ sprach der Spion nach kalter Begrüßung, „wie Ihr mir diese Bauern habt können als beschränkt schildern. Es ist keineswegs leicht, sie zu erforschen. Ich habe erst den Wirth und den Müller kennen gelernt, aber beide sind durchaus schlaue Männer, die sich sicher so leicht nicht verrathen.“

„Ha, ha,“ lachte der Jäger. „Ihr müßt es nur recht anfangen. Sie plaudern Alles heraus, was Ihr wollt.“ „Das heißt,“ unterbrach ihn der Andere, „sie erzählen Euch irgend eine Geschichte und Ihr glaubt sie. Ich bin mehr mit Menschen umgegangen, wie Ihr. Euch sind jene beiden Männer längst gewachsen.“

Der Jäger fühlte sich durch diese Worte wenig geschmeichelt, ertrug sie indeß ruhig. „Habt Ihr den Fremden gesehen, der gestern Abend in dem Wirthshause einkehrte und die Nacht über dort geblieben ist?“

„Welchen Fremden?“ fragte der Polizeispion überrascht. Der Jäger beschrieb ihn genauer und erzählte die Worte, die er gesprochen, namentlich die Nachricht von dem mißglückten Handkreische auf Magdeburg.

Diese Nachricht setzte den Andern in größtes Erstaunen. „Und Ihr sagt mir erst jetzt davon,“ rief er unwillig. — „Wo ist der Mann?“

Der Jäger zeigte ihm die Richtung, in der er sich entfernt hatte. „Ihr wißt nicht genauer, wohin er geht?“

„Nein.“ „Ist er vielleicht während der Nacht bei dem Grafen gewesen?“ forschte der Polizeispion weiter.

„Ich habe ihn nicht bemerkt, ich zweifle indeß daran. Der Wirth muß es allein am besten wissen, ob er während der Nacht das Haus verlassen hat. Heut Morgen hat er lange Zeit . . .“

„Nun — fahrt fort,“ rief der Mann ungeduldig, als der Jäger seine Worte nicht vollendete. „Was hat er lange Zeit?“

„Hier auf dem Felde gestanden.“

„Allein?“

„Ja allein,“ erwiderte der Jäger, der den Schäfer nicht verrathen wollte, weil er noch immer Hoffnung auf dessen Tochter hegte.

„Ihr verschweigt mir was,“ rief der Mann mit drohendem Blicke, ich werde es indeß auch ohne Euch schon erforschen, und den Lohn allein ernten.“

Rasch eilte er in der Richtung fort, welche der Fremde eingeschlagen hatte. Er hoffte ihn einzuholen und auf jeden Fall wollte er nach der Stadt gehen, um sich über den Vorfall bei Magdeburg Gewißheit zu verschaffen.

Die Kunde davon hatte überhaupt in dem Dorfe die größte Bewegung der Gemüther hervorgerufen, welche durch einige Andeutungen des Schäfers noch gesteigert wurde. Es fehlte wenig daran, daß die Erbitterung und Aufregung in offenen Aufstand ausartete. Den Vernünftigeren freilich mußte das Thörichte eines solchen Unternehmens einleuchten und sie hielten die Uebrigen zurück. Mandel lud diejenigen Männer und jungen Burschen, deren Gesinnung er kannte und denen er fest vertrauen konnte, auf den folgenden Abend zu sich und theilte ihnen mit, daß es bald, bald anders werden würde. Eine ähnliche That, wie der Angriff auf Magdeburg, sei im Werden, gelinge diese, so werde sich das ganze Volk erheben und auch sie wollten dann nicht ruhen.

Es herrschte eine begeisterte Stimmung unter diesen Männern. Keiner von ihnen klagte und dachte an Gefahr. Es war ein Gefühl der Rache gegen den Tyrannen, das Alle befeuerte, es galt der Befreiung des Vaterlandes, das jedes andere Gefühl verdrängte.



Mandel hatte seine Frau und Tochter für diesen Abend mit dem Hause entfernt, um gesichert zu sein, daß das Verhören und die Reden der bei ihm versammelten Männer nicht verrathen würden und frei ließen sich alle gehen. Laß sie nicht trotzdem behorcht wurden, dafür bürgten ihm seine Hunde, welche auf dem Hofe waren und auf die er sich verlassen konnte. Sie ließen Niemand sich ruhig dem Hause nähern.

Plötzlich schlug einer der Hunde, der sich im Zimmer befand, an. Der Schäfer horchte, als es aber draußen still blieb, wies er das Thier zur Ruhe. Es gehorchte, zog sich hinter den Ofen zurück, hielt aber aufmerksam die Ohren gespitzt. Seinem Herrn entging dies nicht. Er konnte das Thier zu genau, es mußte draußen etwas vorgehen. Als es nun gleich darauf wieder aufbühr, anschlug und der Thür inne, sprang er selbst hastig empor und rief: „Es muß Jemand draußen sein und uns behorchen!“ „Bleibt doch, die Hunde auf dem Hofe sind ja ruhig,“ erwiderte ein Bauer, aber der Schäfer hatte das Zimmer bereits verlassen. Als er vor die Hausthür trat, sah er zwei Gestalten rasch durch die Hofthür eilen. In der einen glaubte er den Jäger zu erkennen. Die Hunde waren dicht vor der Thür und schmiegt sich an ihn. Er hegte sie auf die davon eilenden Männer. Sie gebührte ihm nicht. Selbst sprang er nun über den Hof, eilte auf die Straße erblickte indeß Niemand, so scharf sein an die Dunkelheit gewöhntes Auge auch noch allen Richtungen hinscharrte.

Fortsetzung folgt.

Jede Note ist schön! — Das muß man von einer gelungenen Composition sagen können, und das wird Jeder finden, welcher sich die zugleich so claviergemäßen herrlichen Walzer: „Frischentänze“ von Johannes Schöndorf — „Frühlingsräume“ von Julius Sammers — „Jugend-Träume“ (Preiscomposition) von D. Hubner-Trans — anschafft. — Preis pro Opus 14 Bogen stark, nur 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. Zu beziehen von Robert Apitzsch in Leipzig und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen. 10525.

#### Verbindungs-Anzeige!

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Gustav Bürgel,

Alwine Bürgel geb. Berg.

Landesbuth i. Schl., den 25. Juli 1870.

#### Todes-Anzeigen.

10528. Den am 21. d. M. in Marica am Lungenschlage erlittenen Tod meines braven Schwagerbruders, des königlichen Major im hoch öbl. 47. Infanterie-Regiment, Herrn Hugo Kärstlein, beehre ich mich hierdurch seinen zahlreichen Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg, den 25. Juli 1870.

Tschörtner, im Namen der Hinterbliebenen.

#### Kirchliche Nachricht!

Am 7. Sonntag nach Trinitati, den 31. Juli, wird in Vol-

kersdorf, so Gott will, im bekannten Local der alt-luth. Allial-Gemeinde, der, unserer alt-luth.-evangel. Parochie Bunzlau-Löwenberg beigeordnete Hilfsprediger Pastor Rothhardt aus Bunzlau, Vormittags: predigen und amtiren, Nachm 2 Uhr: Vorbereitungsstunde halten zur rechten Betrachtung der Zerstörung der Stadt Jerusalem, wo am jährlichen Gedenktage, 10. Sonntag Trinitati, die Worte unseres Herrn Jesus Christi immer wieder neu uns an's Herz gelegt werden.

#### Der Vorstand.

10541.

#### Aufforderung.

Herr Kreisgerichts-Director Seitzberg in Dels fordert in Nr. 329 der Schlesischen Zeitung zur Gründung von Vereinen auf, die sich die Aufgabe stellen, Aerzte, Chirurgen oder doch erprobte Heilgehilfen zu suchen, welche an sich nicht verpflichtet, ihre Thätigkeit der trübsüßenden Armee zu widmen, dieser eben in Folge der Anregung des Vereines resp. der Vereinsbarung mit demselben sich anschließen.

Die nahe liegenden Motive dieser Aufforderung sind:

- 1) Es ist in jedem Kriege der Neuzeit, namentlich aber auch 1866 ärztliche Hilfe unzureichend gewesen; es kann hierin also niemals, am allerwenigsten aber in dem bevorstehenden Kriege zu viel geleistet werden.
- 2) Die erste ärztliche Hilfe nach der Schlacht bedingt den Erfolg aller späteren Hilfsleistungen; gerade sie aber kann trotz der angestrengtesten Thätigkeit der Militärverwaltung, trotz der ebelmüthigen Aufopferung der Johanniter- und Maltheiser-Orden meist nicht sogleich ausreichend beschafft werden.
- 3) Hat die von dem zu gründenden Privat-Vereine gewonnene Hilfskraft auch nur einem Verwundeten Hilfe oder doch nur Linderung seiner Schmerzen gebracht, so ist der Vereinszweck in schöner Weise erfüllt.
- 4) Der Privatarzt, Chirurg oder Heilgehilfe, welcher bereit ist, jene schwere Pflicht zu übernehmen, kann für sein großes Opfer Entschädigung fordern, namentlich kann er verlangen, daß ihm besondere Garantien in Hinsicht des Looses seiner zurückgelassenen Angehörigen gegeben werden.

Der Unterzeichnete hat nun geglaubt, daß es auch in hiesiger Gegend nicht an vielseitiger Zustimmung zu dem beregten Vorschlage fehlen werde; er hat zunächst in der Gemeinde seines Wohnsitzes, in Hirschdorf, die Sache bei Anlaß einer Gemeinde-Versammlung angeregt und dort sogleich die regste Theilnehmung gefunden. Zur weiteren und möglichst schnellen Ausführung der Sache gehen des Unterzeichneten Vorschläge aber dahin:

- 1) Es übernehmen es 2 oder 3 Mitglieder der einzelnen Gemeinden durch Circular, in welchem überschriftlich der Zweck der Sammlung genannt ist, Zeichnungen zu monatlichen Beiträgen zu sammeln.
- 2) Die betreffenden Gemeindeglieder treten gleich nach Beendigung der Sammlung zu einem Comité zusammen, welches die geeigneten ärztlichen Hilfskräfte sucht, auf Grund der gezeichneten Summen mit ihnen verhandelt, ihre Verwendung bei einem bestimmten Truppenthelle ermittelt und alles sonst Nöthige gemeinsam beräth und ausführt.
- 3) Der erste Zusammenritt dieses Comitees finde Sonntag den 31. d. M., Abends 6 Uhr, im Saale des weißen Adlers zu Warmbrunn statt.

Hirschdorf, den 22. Juli 1870.

F. Heller,

Fabrikbesitzer.

Nachschrift Die vorstehende Bekanntmachung lag bereits dem königlichen Landratheamte in Hirschberg zur Prüfung resp. Genehmigung vor, als inzwischen Herr Kreisgerichts-Director Seitzberg in Nr. 85 des Gebirgsboten seinen Aufruf wiederholte. — Die in der Sache bereits gethanen Schritte veranlassen mich, bei meinen Vorschlägen stehen zu bleiben.

D. D.



## Aufruf an alle Frauen und Jungfrauen des Löwenberger Kreises.

Der Würfel ist gefallen! Unsere Armee zieht nach dem Rhein! Uns Frauen liegt nunmehr die heilige Pflicht ob, ungesäumt unsere Thätigkeit in umfassendster Weise zu entwickeln, indem wir alle Bestrebungen und Einrichtungen, welche die Fürsorge für die Verwundeten und Kranken im Felde bezwecken, nach unsern besten Kräften fördern und unterstützen. Darum wenden wir uns an alle Frauen und Jungfrauen des ganzen Löwenberger Kreises, in den Städten, wie in den Dörfern mit der Bitte, zu einem „vaterländischen Zweigfrauenvereine“ zusammen zu treten. Wir bitten, die Anmeldungen zum Beitritt **schleunigst** zu erklären, entweder direct bei den Unterzeichneten, oder durch eigenhändige Eintragung der Namen in eine im königlichen Landrathsamt ausliegende Liste, oder bei den Herren Geistlichen beider Confessionen, welche wir hierdurch ergebenst ersuchen, die event. Beitritts-Erklärungen zu dem Zweigfrauenvereine des Löwenberger Kreises in ihren Parochien gütigst entgegen zu nehmen und dann die qu. Verzeichnisse bis zum 28. Juli c. an das königliche Landrathsamt einreichen zu wollen. Wir sind überzeugt, daß gerade die Herren Geistlichen mit Hingebung diese Angelegenheit in die Hand nehmen und wesentlich fördern werden. Sobald die Beitritts-Erklärungen erfolgt sein werden, soll eine General-Versammlung der angemeldeten Mitglieder ausgeschrieben, der Verein constituit und der Vereinsvorstand gewählt werden.

Daß unsere Bitte lauten Wiederhall in den Herzen aller Frauen und Jungfrauen finden werde, wissen wir, denn es gilt einer heiligen Sache, für die wir unsere Opfer auf des Vaterlandes Altar legen!

Conradine Benner  
in Löwenberg.

Josef von Rahmer,  
geb. Gräfin Richthofen,  
auf Magdorf.

Anna von Cottenet  
auf Braunau.

Marie Rüppell  
in Löwenberg.

Nachrichtlich wird bemerkt, daß die General-Versammlung der angemeldeten Mitglieder **Mittwoch den 3. August d. J., Nachmittags 2 Uhr**, im Confirmanden-Saale des f. g. Klosters hierelbst stattfindet.

Löwenberg i. Schl., den 25. Juli 1870.

10559.

## Viterarisches.

Verlag der **Schletter'schen Buchhandlg.**  
(H. Skutsch) in **Breslau**, Schweidnitzer  
Strasse No 16, 18:

## Karte des Kriegsschauplatzes 1870.

Lithographirt v. **M. Lemberg**, umfassend **West-Deutschland, Ost-Frankreich, Belgien, Niederlande**, die angrenzenden Theile der **Schweds und Ober-Italien u. s. w. OW.** von **Wetmar** bis **Paris**, **NS.** von **Schleswig** bis **Lyon**. Höhe 22 Zoll, Breite 16 Zoll.

Colorirt. **Preis 2½ Sgr.**

Durch übersichtliche Darstellung, grossen Massstab und Billigkeit des auf Massen-Absatz berechneten Preises zeichnet sich diese Karte vorthell. aus Colporteure und Wiederverkäufer erhalten **lohnenden Rabatt!** Auswärtige Bestellungen mit deutlicher Adresse werden in Briefmarken oder per Postanweisung erbeten, Versendung franco unter Kreuzband!

10554.

## Nervenranke

erhalten die wichtigsten, beruhigendsten Aufschlüsse über ihre Leiden, sowie über das einzig richtige Behandlungsverfahren desselben in den ganz neu und mit dem **Motto: einfach und wahr** erschienenen **Schriften: Der Nervenranke u. dessen zuverlässige Heilung.**

Mittheilung der neuesten Beobachtungen und Erfahrungen über die vollständige Beseitigung aller Nervenübel und daher hamender Leiden, von Dr. A. Frisch. Preis 5 Sgr. **Vorräthig in A. Taube's Buchhandlung in Girsleben.**

10566.

## Männer-Turnverein.

Freitag den 29. Juli: Geselliger Abend in der Adlerburg. Erörterung wichtiger Zeitfragen. Altheitige Betheiligung erwünscht.

10542

## Theater in Warmbrunn.

Donnerstag den 28. Juli Neu einstudirt: **Wie geht's dem König?** Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten v. Arthur Müller. 1. Akt. Ein Plan Napoleons. 2. Akt. Minister und Soldat. 3. Akt. Ein deutsches Frauenberg. 4. Akt. Wie geht's dem König? 5. Akt. Frankreichs Demüthigung. Freitag den 29. Juli. Nur bei ungünstigem Wetter Vertagung.

**E. Georgi.**

## Vorschuß-Verein. — Kupferberg.

Sonnabend den 30. d. M., 7 Uhr Abends:

## General-Versammlung.

10553.

## Der Vorstand.

Fleischer,  
stellvertr. Vorsitzender.

Janeba,  
Cassirer.

## Ketschdorfer Bienenzüchterverein.

10526. Der eingetretenen Kriegs-Verhältnisse halber fallen die Vereinsversammlungen bis auf Weiteres aus.

**Der Vorstand.**

Wir bitten um Entschuldigung, wenn wir Anfragen zc. nicht **umgehend** erledigen.

Auf Rücksendung uns zugegangener Manuscripte, insbesondere massenhafter Gedichte, können wir uns nicht einlassen.

Ferner bemerken wir ergebenst, daß das Blatt regelmäßig von uns **abgesandt** wird; nach dem Aufhören der Personen- zc. Züge aber unmöglich zur rechten Zeit ankommen kann. Alle Reclamationen deshalb sind also fruchtlos. **Die Expedition des Boten.**



**Ämtliche und Privat-Anzeigen.**

**Der hiesigestädt. Ziegelmstr.-Posten**  
ist vom 1. Januar t. J. ab, anderweitig zu besetzen, und können sich lautionsfähige Bewerber innerhalb 14 Tagen persönlich bei uns melden.  
10536.  
Freiburg i. Schl., den 23. Juli 1870.  
Der Magistrat.

**Gasthofs-Verpachtung.**  
9795. Mein **Gasthof**, genannt „zum Feldschlüssel“, mit Stallungen, Garten und einer großen Colonnade, am regsten Geschäftsverkehr des hiesigen Bahnhofes gelegen, ist 1. October a. c. ab unter solchen Bedingungen zu verpachten oder auch bei entsprechender Anzahlung zu verkaufen.  
Jauer, im Juli 1870. **A. Ackermann.**

10557.  
**Zu verpachten!**  
Ich bin willens meine Mähl- und Schnelbmühle, nebst 24 Morgen Land bei sehr günstigen Bedingungen, wegen Krankheit, zu verkaufen oder zu verpachten. Mähl-Lage sehr schön, zur Schnelbmühle eine holreiche Gegend, von der Eisenbahn nur 1 1/2 Stunde entfernt Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

0516.  
**Mein Näh-Institut halte ich zur prompten Ausführung von jeder Art Weißnäherei bestens empfohlen; Preise billigt. Auch empfehle ich zuverlässige Näherinnen mit und ohne Näh-Maschinen für Arbeit außer dem Hause.**  
**Wäsche = Fabrik. Theodor Lüer. Nähmaschinen-Niederlage.**  
**Hirschberg, Bahnhofstraße Nr. 69.**

Sogenanntes ausländisches Papiergeld  
nehme für voll in Zahlung an und gewähre außerdem während der Kriegszeit pro 1 Thaler 1/2 Sgr. Rabatt.  
10502. **C. Griese, Eisenleichen-Besitzer**  
10550. in Bethelsdorf.

**Aufforderung.**  
Alle diejenigen, welche Forderungen an meinen verstorbenen Gemann, Getreidehändler **Joseph Wenzel**, haben, fordere ich hiermit auf, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei mir, aber nur bei mir, — schriftlich oder mündlich anzumelden; und ebenso ersuche ich diejenigen, welche meinem Manne schulden, ihren Verbindlichkeiten binnen obiger Frist bei Vermeidung von Weislaufigkeiten nachzukommen.  
Spiller, den 24. Juli 1870.  
Wittwe Johanne Wenzel.

5967.  
**Radikale Heilung**  
aller Art Balgschwülste, wie Gruthbeutel, Speckgewächse u. ohne Operation beim Munde- und Zahnarzt  
**Görner in Görlitz,**  
Breitestraße Nr. 25.

10533.

**Obst-Verpachtung.**

Mittwoch den 3. August, Nachmittags 1 Uhr, wird das Spät-Kernobst auf dem Schloßhofe zu **Alt-Schönan** meistbietend verpachtet.  
**C. Marx, Sequestor.**

**Dank!**

Allen lieben Nachbarn und auch Herrn Schedel aus Petersdorf recht herzlichsten Dank für die so bereitwillige Hilfeleistung bei dem Unglück, das unsere Pferde am vergangenen Sonnabend betraf, als die Schloßherbrücke zusammenbrach, denn nur durch die so schnelle umsichtige Hilfe wurde es möglich, beide Pferde lebendig und wohlbehalten unter den Trümmern hervorzubringen zu können.  
10556.

Reitungsheubau zu Schreiberhau, 25. Juli 1870.

**Fr. Gerhardt, Inspector.**

**Anzeigen vermischten Inhalts.**

**Nachrufe!**

Dichtung und Einrahmung besorgt [10509]  
**Przibilla** in Hirschberg.

10549. Eine **Schneiderin** aus Berlin wünscht sich zu beschäftigen. Adressen bittet man unter **I. M.** in der Expedition des Boten abzugeben.

**Hierher gesehen!**

Als Zahlung nimmt stets **ausländische Kassenscheine** an 10532.  
**Aug. Maiwald, Schloßermstr. in Schönan.**

Die Stellenbesitzer **Heinrich** und **Ernst Lehmburg** zu Nimmersath wollen eine Schulde von 21 Thalern, welche ihre verstorbene Mutter der verehelichten Ackerpächter **Quander**, geb. **Lehmburg** zu Nimmersath noch restirt, bezahlen.

Die Erben der verehelichten Quander werden daher ersucht, sich bei mir zu melden.  
10552

Volkenhain, den 19. Juli 1870.

**Wabelt, Rechtsanwalt.**

**Verkaufs-Anzeigen.**

9796.

**Fabrik = Anlage.**

Mein **Ackergrundstück**, ca. 7 Morgen groß, am Ausgange des hiesigen Bahnhofes, an der Chaussee, der Gasanstalt und am Bahngelände liegend, zu einer Fabrikanlage sich vorzüglich eignend und auf welchem bereits ein kleines Comptoirgebäude, sowie ein Brunnen mit gutem Wasser vorhanden, ist zu verkaufen.

Jauer, im Juli 1870.

**A. Ackermann.**



\*\*\*\*\*n\*\*\*\*\*  
 Eine **Windmühle** mit französischem und deutschem Gange, massivem, gut gebauten, zweistöckigem Wohnhause von 5 Stuben und Zubehör, desgl. Stallung, einem großen Obstgarten und 20, resp. 40 Morgen gutem Ackerlande in der Nähe von **Wingzig**, ist erbtetlungshalber zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen der Kaufmann **H. Tschache** in Wingzig und Mühlenbes. **Lh. Göbel** in Porstschütz, Kreis Glogau. 9573  
 \*\*\*\*\*n\*\*\*\*\*

10098 **Feinste Matjes - Geringe empfiehlt Paul Spehr.**

\*\*\*\*\*n\*\*\*\*\*  
**70 Stück Sangferkel,**  
 in englischer Kreuzung, sind beim Dominium Zobten, Kreis Löwenberg, vom 29. d. Mts. ab, successive verkäuflich abzugeben. Ebenso ist daselbst ein sprungfähiger Eber, große englische Suffolt-Race, der vorzüglich vererbt, verkäuflich. 10451  
 Die Guts-Verwaltung.  
 \*\*\*\*\*n\*\*\*\*\*

1806. **Zahnschmerzen**  
 in einer Minute für immer zu vertreiben, selbst wenn die Zähne hohl und angestodt sind, sie doch stehen bleiben können, ohne verkittet oder plombirt zu werden, durch mein seit 26 Jahren weltberühmtes **Zahnmundwasser**.  
**E. Hückstädt**, Berlin, Prinzenstraße 37.  
 Zu haben, a Flasche 5 und 10 Sgr., in nachstehenden Niederlagen: bei Herrn **A. Edom** in Hirschberg,  
 „ „ **Eduard Neumann** in Greiffenberg,  
 „ „ **Carl Neumann** in Haynau,  
 „ „ **F. C. H. Eschrich** in Löwenberg.

10284

## !! Wanzen tod !!

Entfernt innerhalb 24 Stunden Wanzen in Betten, Möbeln, Wänden etc. — Wird garantirt. — Preis pr. Flacon 8 Sgr. Niederlagen gesucht. Jede Flasche ist mit meinem Siegel versehen.

**Wilhelm Sturmfels**

in Friedberg i. d. Wetterau.

Niederlage in Hirschberg bei **Paul Spehr**.

10527. **Echt französische und sienesische Sensen und Sichel, sowie alle Sorten Wecksteine** offerirt zu auffallend billigen Preisen

**Theodor Timmroth,**

Greiffenberg i. Schl., Kirchstraße Nr. 89.

## Apotheke in Langenöls. Zwei Salben,

deren Vorzüglichkeit von Hunderten erprobt, [3628]  
 Nr. 1 gegen Flechten und Hautausschlag,  
 Nr. 2 gegen Krätze,  
 in ganzen und halben Löffeln zu 1 Thlr. und 20 Sgr.,  
 werden stets versandt durch die

**Apotheke in Langenöls.**



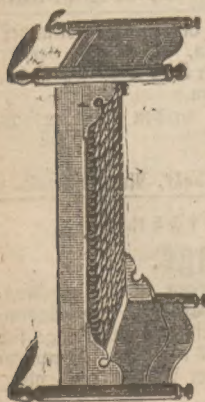
## Nervöses Zahnweh

wird augenblicklich gestillt durch  
**Dr. Gräffström's schwedisches Zahnwasser**  
 a Flacon 4 Sgr. acht zu haben  
 in Hirschberg bei **H. Kriebe**.  
 8561.

10547. Ein starkes Arbeitspferd, Wallach, und ein Wagen mit eisernen Achsen steht zum Verkauf Grünau Nr. 235.

## Heintze & Blanckert's (Berlin) bewährte Verfassungsfeder,

No. 151 extrafein, 152 fein, 153 mittel, empfiehlt als vorzügliche Comptoir- und Bureaufeder, per Groß a 15 Sgr., 9717. Wiederverkäufern lohnenden Rabatt.



## C. Schönfelder & Co., Brieg, Reg.-Bez. Breslau,

empfehlen ihre **elastischen Draht-Matrasen** von bester Construction in derselben Güte und doch billiger, wie die der Herren **R. Mitzy & Sieber** in Augsburg, auf deren Vorzüglichkeit die Gartenlaube hingewiesen.

Dieselben sind allen bisher üblichen Bett-Einsätzen vorzuziehen, weil sie Reinlichkeit und Gesundheit in hohem Grade befördern, stets von angenehmer Elasticität bleiben, sich durch größere Dauer als Sprungfeder-Matrasen, deren Federn sehr bald lahm werden, auszeichnen und nie die theuren Reparaturen der letzteren bedürfen. Die Lage auf denselben ist stets eine normale und gesunde, da unsere elastischen Drahtmatrasen nur einer leichten Kopshaar-Überpolsterung bedürfen.

Vermöge ihrer Billigkeit machen sich dieselben namentlich für Reiche und Arme und sind vorzüglich geeignet für Hotels, Institute, Kranken-Anstalten etc.

Bei Bestellungen ist die Angabe der Länge und Breite der Bettstelle erforderlich. Preis: Bettensätze je nach der Größe: 5 1/2 — 6 1/2 rthl., vollständige hölzerne Bettstellen incl. Einsatz 12 — 14 rthl. 2794.





**Rohe und gebrannte Caffee's,**  
reinschmeckend und billig, offerirt  
5180. **G. Nördlinger.**

10530. 2 Myrthenbäume, und zwar: ein großblättriger  
u. ein kleinblättriger, beide blühend, sowie 1 Oleanderbaum,  
liegen zum sofortigen Verkauf und ertheilt nähere Auskunft  
Frau C. Scoda in Friedeberg a. O.

**Fliegenpapier** empfiehlt 8939.  
**Karl Klein.**

## J. Oschinsky's Gesundheits- und Universalseifen

haben sich bei giftischen Reizen, Lähmungen,  
Wunden, Geschwüren, Salzfuss, Entzündungen,  
Geschwulsten, Ekropeln, wassen und trockenen  
Flechten als heilsam in vielen laufenden Fällen bewährt,  
vorüber Zeugnisse und Atteste von Geheilten und Verjerten  
vorliegen. Broschüre gratis und sind zu haben in Hirsch-  
berg bei Paul Seyher. Vollenhain: Marie Neumann.  
Bunzlau: W. Siebert. Freiburg: A. Söhenbach.  
Friedeberg a. O.: J. Kerner. Friedland: H. Jämer.  
Goldberg: D. A. H. Greiffenberg: C. Neumann.  
Hainau: H. Sander. Hohenfriedberg: Kühnol u.  
Sohn. Jauer: S. Geniser. Laubeshüt: C. Rudolph.  
Lahn: J. Helbig. Landau: C. Nordhausen. Liebau:  
J. C. Schindler. Plegitz: C. Dumlich. Löwenberg:  
Th. Rother, Stempel. Lüben: H. Jämer. Marklissa:  
C. Bachmann. Muszau: J. C. Wahl. Neuzode: J.  
Wunsch. Nothenburg: Wm. Schneider. Sagan:  
L. Finte. Schönan: A. Weiss. Schönberg: A. Wall-  
roth. Schweidnitz: C. Oph. Striegar: C. S. Oph.  
Waldenburg: J. Seibold.

J. Oschinsky,  
Kunstseifenfabrikant, Breslau, Carlplatz No 6.

10528 Mein gut assortirtes Lager von Gamaschen,  
Plüsch, Senkel, Gummizug, Lasting,  
Drillich, Multum, Flanel, sowie alle  
Sorten Strickgarne offerirt zu auffallend  
billigen Preisen

**Theodor Timmroth,**  
Greiffenberg i. Schl., Kirchstraße Nr. 89.

## Zum Verkauf

10486  
steht in Nr. 117 zu Hirschbach ein leichter zweispänniger oder  
starker einspänniger Koffizwagen, eisenschiff, mit Flechten  
zu Transportzwecken sich eignend; ein extra Koffizleitzug  
mit Flechten, sowie 3 leichte Pferdegeschirre nebst Zubehör.

10558. Ein starkes Arbeitspferd, Dunkel-Fuchs, Wallach,  
8 Jahr alt, fehlerfrei und fester Zieher, steht zum Verkauf bei  
dem Gutspächter Reehr zu Geppersdorf bei Liebenhal.

Kauf-Gesuche.

**Gebrauchte Kleidungsstücke**  
(auch Wintersachen) werden zu höchsten Preisen  
gekauft **S. Holz,** Ring, im goldenen Löwen.

10040.

## Zu vermietthen

ist zum 1. Oktober d. J. in meinem Hause, Priestergasse zu  
Hirschberg, der gegenwärtig von dem Königl. Gymnasial-Ober-  
lehrer Herrn Dr. Haade bewohnt 2. Stock, bestehend aus drei  
zusammenhängenden Stuben nebst Kabinets, Küche und Bei-  
gelass, und einer Stube im 3. Stock.

Hr. Gerichtsrath in Waldenburg.

10516. Eine freundliche Wohnung von mehreren kleinen  
Stuben nebst Küche (event. auch getheilt) ist per 1. September  
zu vermietthen. Näheres bei  
**Jonis Schulz,** Ring und Burgstraßen-Ecke.

10562. Eine Parterre-Wohnung und eine dazgl. im 1.  
Stock sind zu vermietthen und 1. August zu beziehen bei  
**A. Gutmann.**

10564. 1 Stube mit Alfove (part) bald beziehb. Helligergasse 8.

10565. Eine kleine Stube für eine einzelne Person ist bald  
zu vermietthen dunkle Burgstraße 7.

Personen finden Unterkommen.

10543. Einen Zuschneider sucht  
**Wwe. Arnold,** Schuh-Geschäft, Garnlaube 21.

10531. Ein Tischler oder Stellmachergeselle kann sofort in  
Arbeit treten beim  
Mühlbauer Schuber  
zu Mittel-Rauffung.

10479. Zwei tüchtige Mäher (militärfrei) und ein eben  
solcher Brettschneider können sich zum sofortigen Antritt  
melden.  
Kramsta'sche Mühlen-Verwaltung.  
Quitl, den 22. Juli 1870. R. A. S.

10514. Ein tüchtiger erster Brodbäcker kann sich melden  
in der „alten Mühle“ zu Warmbrunn.

10534. Ein brauchbarer Barbier-Gehilfe fin-  
det Condition beim

Heilbiener **Herrmann Schmidt**  
in Warmbrunn.

## Tüchtige

## Maurer- und Zimmergesellen,

aber nur solche, finden auch während des aus-  
gebrochenen Krieges beim Bau großer Landwirth-  
schaftlicher Gebäude in der Umgegend von Lahn  
und Hirschberg dauernde Beschäftigung. An-  
meldungen werden auch in Hirschberg, im  
Bureau meines Bruders, des Zimmermeisters  
C. Jerschke entgegen genommen. 10442

**A. Jerschke,** Privatbaumeister in Lahn.

## Ein Schneide-Müller,

tüchtig in seinem Fach, kann bei gutem Lohn sofort in Arbeit  
treten bei

Hartha-Mühle bei Schönberg D.-L. C. Queisser.

10560. Ein Kutscher, tüchtiger Ackerarbeiter,  
und einige Tagearbeiter können sich sofort  
melden und antreten in  
Gunnerzdorf bei dem Gut- und Ziegeleibesiger A. Brebeck.



10540. Ein brauchbarer und nüchterner Kutscher wird zum sofortigen Antritt gesucht in der „neuen Mühle“ in Warmbrunn.

10487 Einen tüchtigen Pferdeknecht sucht zum sofortigen Antritt  
Fischer, Hauptmann a. D.  
Gunnarsdorf, den 23. Juli 1870.

## 10555. Ein Viehwärter

findet bei gutem Lohn und auskömmlichen Deputat Anstellung auf dem Dom. Wörchen bei Hohenfriedberg.

10561. Ein mit der Aderarbeit vertrauter Knecht, sowie zwei tüchtige Mägde finden ein baldiges Unterkommen auf dem Bauer gute Nr. 1 in Rudelsdorf.  
Nähere Auskunft erteilt  
A. Schütz in Warmbrunn.

10537. 1 ältere Person oder Wittwe, ohne Kinder, die mit Waschen, Rollen und Plätten all-r Wäsche vorzüglich Bescheid weiß, und Zeugnisse über Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit vorlegen kann, wird gesucht zum sofortigen Antritt auf dem Dominium Lang-Helwigsdorf bei Bollenhain.

10438. Eine gesunde, kräftige Amme sucht zum baldigen Antritt  
Gebamme Conrad.

### Personen suchen Unterkommen.

10484 Ein lediger Mann in gesetzten Jahren, cautionsfähig, sucht bei geringen Ansprüchen zeitweise Beschäftigung im Reinigungs- oder bei der Landwirtschaft. Näheres wird auf portofreie Anfragen unter G. L. H. die Expedition des Boten gütigst mittheilen.

## 10539. Unterkommen = Gesuch.

Ein Oeconomie-Beamter in gesetzten Jahren, mit der Postverwaltung vertraut, sucht als solcher oder in irgend einer andern Branche baldigst anderweitiges Unterkommen. Nähere Auskunft unter Chiffre S. A. poste restante franco Hermsdorf u. R.

### Lehrlings = Gesuche.

10563. Für mein Spezerel- und Farbwaaren-Geschäft suche ich einen Lehrling.  
Hirschberg. Herrmann Volkroth.

## 10498. Lehrlings = Gesuch.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, wenn auch vom Lande, mit den nöthigen Schulkennntnissen versehen, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, kann sich sofort melden. Adressen sub H. S. an die Expedition des Boten.

### Verloren.

10546. Am 25. d. M. ist mir in Schönau, vor dem „Hotel zum blauen Hirsch“, ein grau getigelter Bulldogg, auf den Namen „Bor“ hörend, verloren gegangen, und zwar soll derselbe einem Lohnkutscher nachgelaufen sein, welcher nach Hirschberg gefahren.

Dem Wiederbringer dieses Hundes wird vom Unterzeichneten eine angemessene Belohnung, sowie Erstattung der Futterkosten zugesichert.  
Müller.

Schloß Schönwaldau bei Schönau.

10551. Ein kleiner, brauner, langhaariger Hund mit langer Ruthe und 4 weißen Pfoten ist mir abhanden gekommen. Finder desselben erhält eine Belohnung bei  
August Krebs, Nr. 19 in Grünau.

### Geld = Verkehr.

8893. 3500 Thlr. und 2500 Thlr. Capital gegen Hypothek bei vollständiger Sicherstellung gesucht.  
Offerten N. 70 nimmt die Expedition d. B. entgegen.

10544.

## 2—4000 Thaler

werden zur ersten Hypothek auf ein ländliches Grundstück, Lage 15000 rthl., von einem sehr pünftlichen Pinszahler gesucht.  
Adressen sub G. S. abzugeben in der Expedition des Boten.

### Einladungen.

9232 Gallerie in Warmbrunn!

Jeden Sonntag

# CONCERT

von der Kademusik-Kapelle.

Anfang Nachmittags 3 Uhr. — Entré 1 Sgr.

Bei ungünstiger Witterung im Cur-Saale.

Hierzu ladet ergebenst ein Herrmann Scholz.

## Hirschberg. Grosser's Gasthof.

reizend gelegen, mit schöner Aussicht, empfiehlt sich den geehrten Badegästen und Touristen zur gefälligen Benutzung. Comfortable eingerichtete Zimmer mit guten Betten, Gesellschafts- und Speise-Saal; gute und billige Ungarweine, verschiedene Biere, gute Küche, prompte Bedienung.  
Preise sehr solid. (8523)

### Breslauer Börse vom 25. Juli 1870.

Dulaten 97 1/2 B. Louis'd'or 112 B. Oesterreich. Währung 77 3/4 a 78 bz. Russische Bankbilletts 73a 3/4 bz. Preuß. Anleihe 59 (5) —. Preussische Staats-Anleihe (4 1/2) —. Preussische Anleihe (4) —. Staats-Schuldsscheine (3 1/2) 75 1/2 B. Prämien-Anleihe 55 (3 1/4) 105 B. Posener Pfandbriefe, neue, (4) —. Schlesische Pfandbriefe (3 1/4) 71 1/2 a 1/2 bz. Schlesische Pfandbriefe Lin. A (4) 80 3/4 bz. Schles. Municipal. (4) —. Schlesische Pfandbriefe Lin. C (4 1/2) —. Schlesische Rentenbr. (4) 78 1/2 B. Posener Rentenbriefe (4) —. Freiburger Priorität (4) —. Freiburg. Priorität (4 1/2) 80 B. Oberschl. Priorität (3 1/4) 69 B. Oberschl. Priorität (4) —. Oberschl. Priorität (4 1/2) —. Oberschlesische Priorität (4 1/2) 80 bz. Freib. (4) —. Oberschl. a. Markt. (4) —. Oberschl. a. z. C. (3 1/4) 144 bz. Oberschl. Lin. B. (3 1/4) —. Amerik. (6) 83 1/2 a 4 bz. B. Polnische Pfandbriefe (4) —. Oesterreichische Nat.-Anl. (5) —. Oesterreich. 60er Loose (5) 65 G.

### Getreide = Markt = Preis.

Schönau, den 26. Juli 1870.

Der	o. Weizen	o. Weizen	o. Weizen	o. Weizen	o. Weizen	o. Weizen	o. Weizen	o. Weizen	o. Weizen
Scheffel.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Höchster	3	2	—	2	27	—	2	4	—
Mittler	2	28	—	2	24	—	2	2	—
Niedrigster	2	24	—	2	22	—	2	1	15

Butter, das Pfund 7 sgr. 6 pf., 7 sgr. 3 pf., 7 sgr.

Breslau, den 23. Juli 1870.

Rartoffelspir. p. 100 Quart bei 80 pSt. Tralles loco 14 1/2 a 1/2 bz. B.